Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 254 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 30. Oktober 1934 — 67. Jahrgang

Der Bau der Arbeitsfront

Vor Ausführungsbestimmungen zur Verordnung des Führers

Ein Aufruf Dr. Leys

Der Stabsleiter der PO., Dr. Robert Ley, erläßt folgenden Aufruf:

Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront! Jubel und Freude herrscht in den Werkstätten, Fabriken und Kontoren. Der Führer hat den schaffenden Deutschen eine Sozialverfassung gegeben, wie sie die Geschichte und die Welt noch nie gesehen hat. Jeder von Euch, Arbeiter und Arbeiterinnen, empfindet, daß in dieser Verfassung der Arbeit jedes Wort von der Vernunft diktiert und im Herzen tief mitempfunden ist. Diese Verfassung hat nur wenige Paragraphen im Gegensatz zu jenen des demokratischen Systems, und doch umreißt sie klar und eindeutig das gesamte Leben des deutschen Menschen.

So wie Form und Inhalt grundverschieden von der Vergangenheit abweichen, so auch der Werdegang dieser neuen Verfassung. Früher schmiedete man erst Paragraphen und da hinein versuchte man das Leben des Volkes zu zwängen. Wir haben jedoch das Wort „organisieren" richtig übersetzt. Organisieren heißt wachsen lassen. So ist das, was geworden ist, die Deutsche Arbeitsfront, aus Eurem heißen Wollen und Eurem stürmischen Drängen zur Gemeinschaft gewachsen. Der Nationalsozialismus gab Euch, Arbeiter und Arbeiterinnen, die Richtung und das Ziel, und Ihr seid marschiert. Und heute, nach kaum 18 Monaten, steht die Deutsche Arbeitsfront als die größte und straffste Organisation da, die die Welt je gesehen hat, und man kann von ihr sagen, daß sie den revolutionärsten Ausdruck nationalsozialistischen Willens darstellt. Das hat der Führer sanktioniert und gesegnet. Wir danken ihm und werden ihm zeigen, jeder an seinem Platz, daß er seine hohe Gabe nicht an Unwürdige verschenkt hat. Denn, Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront, aus dieser Verfassung der Arbeit wird das, was Ihr daraus macht. Die Weimarer Verfassung ist nicht von ihren Feinden, sondern von ihren Freunden in Grund und Boden gerissen worden, und so erhebe ich in dieser Stunde an Euch schaffende Deutsche den dringenden Appell: Haltet Disziplin!

Euch Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront mache ich dafür verantwortlich, daß mit dieser Verfassung des Führers kein sorgfältig umgegangen wird. Werdet nicht übermütig, mißachtet die Waffe nicht, die Euch der Führer gegeben hat, sondern erobert Euch, genau wie bisher, durch zähen Fleiß und unermüdliche Opfer die Achtung derjenigen, die Ihr zu betreuen habt.

In Bälde werde ich zu jedem Abschnitt der Verordnung genaueste Ausführungsbestimmungen geben, und ich untersage jedem Amtswalter, von sich aus diese Verfassung willkürlich auszulegen. Wir dürfen und wollen nicht, daß unsere Feinde, die Reaktion, die versteckten Liberalisten und Marxisten, aus einem falschen Uebermut unsererseits billige Triumphe ziehen. Jeden Fehler werden sie genauestens registrieren und eines Tages vorlegen.

Bislang, solange die Arbeitsfront nicht anerkannt war, richteten solche Fehler nicht allzuviel Schaden an. Jetzt jedoch, wo uns der Führer durch seine Verordnung vor dem Volk und vor der Welt anerkennt, tragen wir damit eine ungeheure Verantwortung. Dessen sei sich jeder, selbst der letzte Blockwalter, bewußt.

Deshalb haltet Disziplin, seid auf der Hut, laßt Euch nicht aufhetzen und arbeitet genau so weiter wie bisher. Dem Führer jedoch wollen wir damit danken, daß er in einem Jahre von uns sagen soll: Sie haben meine Verfassung der Arbeit richtig verstanden und zum Segen des Volkes angewandt.

Jeftitsch an Rom

Ein Mitarbeiter des „Echo de Paris" hält sich in Belgrad auf, um sich über die außenpolitischen Strömungen in Südslawien zu unterrichten. Er wurde von Außenminister Jeftitsch empfangen, der auf die Frage, wie er sich eine Zusammenarbeit mit Italien denke, erklärte: Hier muß man vorsichtig vorangehen, zuviel Voreingenommenheit ist zu beseitigen und zuviel begründeter Argwohn zu beruhigen. Das Problem hat drei Seiten: Adria, Balkan und Mitteleuropa. Südslawien verlangt einfach, daß sein Bestand von Rom freimütig anerkannt wird, daß Rom seine territorialen Pläne und seinen Ehrgeiz, eine politische Kontrolle auf dem Balkan auszuüben, aufgibt, endlich, daß es darauf verzichtet, die erste Geige in Oesterreich spielen zu wollen. Um diesen Preis sind wir zu einer loyalen, aufrichtigen Zusammenarbeit bereit. Der Berichterstatter erklärt in diesem Zusammenhang, daß man in den politischen Kreisen von Belgrad der Wiener Regierung größtes Mißtrauen entgegenzubringen scheine. Bundeskanzler Schuschnigg wäre eingenommen für die Habsburger und Fürst Starhemberg zu italienfreundlich.

Eine Rede Macdonalds

Drei politische Führer Englands auf einem Frühstück

Der englische Ministerpräsident Macdonald, der Führer der Konservativen Partei, Baldwin, und der Vertreter der Liberalen, Minister Sir John Simon, legten die künftige Politik der Regierung auf einem Frühstück dar, das am Montag vom Ausschuß der nationalen Arbeiterpartei den drei Führern in der nationalen Regierung gegeben wurde. Macdonald hielt hierbei seine erste politische Rede seit seiner Rückkehr aus Kanada.

In seiner Rede sagte Macdonald, der von den Gästen begeistert begrüßt wurde, u. a.: Man könne nicht leugnen, daß das Werk der nationalen Regierung den großen Mittelpunkt des britischen Reiches in seiner Ehre, seiner Achtung und seinem Ansehen mehr gehoben habe, als je zuvor. Man habe gesehen, wie in einer Nation nach der anderen in Europa die Freiheit verschwunden sei. „Ich glaube an Freiheit", rief der Ministerpräsident. „Einige Leute sagen, daß ich Gesetz und Ordnung übertreten habe, um sie aufrecht zu erhalten. Wenn es nötig ist, werde ich es wieder tun."

Macdonald fuhr fort, solange er und seine Mitarbeiter Gesetze machen könnten, die keinem Mann und keiner Frau verhinderten, die Freiheit zu verteidigen, würden sie nicht beiseite stehen und davon absehen, die Schritte zu tun, die sie für notwendig erachten, um die Freiheit des Ganzen zu schützen. Das Land könne sich im Augenblick eine Rückkehr zur Parteipolitik nicht leisten. Macdonald rief besonders die junge Generation zur Mitarbeit auf. Sie solle in der nationalen Regierung den Ausdruck einer großen Philosophie sozialen Fortschritts sehen. Stabilität und organische Evolution seien die einzige Politik, die Regierung und Nation weiterbrächten. Der Klassenkampf sei ein Werk des Teufels.

Macdonald machte auch kurze Bemerkungen über die Rüstungsfrage. Er sagte u. a.: Wir sind in der Lage gewesen, zu einer internationalen Konferenz nach der anderen zu gehen und den Leuten gerade ins Auge zu sehen, die nicht mit uns übereinstimmten und nicht ganz so von der Friedensliebe erfüllt waren, wie wir es gewesen sind. Wir haben unsere Verteidigungskraft tief und tiefer herabsetzen lassen. Soweit ich in Betracht komme, möchte ich jetzt sagen, daß es für uns nunmehr notwendig ist, angesichts des Beispieles, das uns eine Nation nach der anderen gibt, Schritte zu tun, um uns in der Welt zu schützen.

Nach Macdonald sprach Baldwin. Was auch immer die Ansicht über die nationale Regierung im Innern sei — so sagte er —, im Ausland stehe sie hoch im Ansehen wegen des Auftrages, der ihr vom englischen Volk erteilt worden sei und wegen der Gemeinschaft, die hinter ihr stehe. Es müsse alles getan werden, um die Einheit aufrechtzuerhalten, die augenblicklich in der nationalen Regierung besteht. Das englische Volk müsse erneut überredet werden, die nationale Regierung mit einer weiteren Machtspanne zu betrauen.

Auch Sir John Simon erklärte, daß das System der politischen Zusammenarbeit fortdauern müsse. Im Ausland bestehe kein Zweifel daran, daß die nationale Regierung für England gut gewesen sei. Das augenblickliche Zeitalter sei ein Zeitalter nicht des Zwistes, sondern der Zusammenarbeit.

Massensterben in einer afrikanischen Mädchenschule

33 Tote nach Genuß von Haifischtran

Wie Reuter aus Daressalam meldet, sind in einer afrikanischen Mädchenschule im Süden des Tanganyika-Gebietes unaufgeklärte Todesfälle eingetreten. Bisher sind 33 Schülerinnen gestorben. Die Leiterin der Schule und die übrigen Schülerinnen sind schwer erkrankt. Auch ihr Zustand gibt Anlaß zu Besorgnissen.

Die rätselhaften Krankheits- und Todesfälle sollen nach dem Genuß von Haifischtran aufgetreten sein. Die Regierung hat deshalb bis auf weiteres den Gebrauch und den Vertrieb von Haifischtran untersagt. Aerzte und Kriminalbeamte sind zur Aufklärung des Massensterbens im Flugzeug entsandt worden.

Mädchenhandel von Wien nach Monte Carlo

Die Wiener Polizei scheint einer abgefeimten Bande von Mädchenhändlern auf die Spur gekommen zu sein. Vor einiger Zeit wurde der ehemalige Kellner Klimt wegen Diebstahls und Betruges festgenommen. Im Zuge der polizeilichen Untersuchungen stellte sich heraus, daß Klimt in regelmäßigen Abständen nach Monte Carlo zu reisen pflegte, wobei er jedesmal junge Mädchen mitnahm, die niemals zurückkehrten. Die Angelegenheit gewinnt dadurch erhöhtes Interesse, daß vor zwei Tagen von französischen Polizeibehörden eines dieser verschwundenen Mädchen, und zwar die 18jährige Hermine Pfeiler mit einem Messerstich in der Brust am Strande von Monte Carlo aufgefunden wurde. Die näheren Umstände dieses Falles sind noch nicht geklärt. Man glaubt aber in Klimt den Hauptvertreter dieser Mädchenhändler vor sich zu haben, die für das Verschwinden einer Reihe Wiener Mädchen in der letzten Zeit wahrscheinlich verantwortlich zu machen sind.

Jugend ehrt Hindenburg

Grundsteinlegung der Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge in Hannover

Bei der feierlichen Grundsteinlegung zur „Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge" in Hannover hielt Reichsjugendführer Baldur von Schirach eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Es würde dem Wesen des Verewigten widersprechen, wenn an dieser Stelle billige Worte der Erinnerung und Dankbarkeit fallen. In diesem Manne sieht die deutsche Jugend überzeugend alles, was in Deutschland groß war. Indem sie sich ihm verpflichtet, verpflichtet sie sich dem großen Genius des Deutschland von einst. In dieser Persönlichkeit sind die Tugenden der Vergangenheit ohne ihre Fehler verkörpert.

Der Reiter des Reichsverbandes der Jugendherbergen, Rodatz, verlas dann den Text der Urkunde, die in einer Kupferkapsel dem Grundstein eingefügt wurde, und dann erfolgten die Hammerschläge. Baldur von Schirach sagte dabei: „Ich lege diesen Grundstein, getreu dem Vermächtnis Paul von Hindenburgs für die Einigkeit der deutschen Jugend heute, morgen und allezeit."

Deutsche Burschenschaft

aus dem Allgemeinen Deutschen Waffenring ausgeschieden

Die Deutsche Burschenschaft hat ihren Austritt aus dem Allgemeinen Deutschen Waffenring erklärt. Den Anlaß dazu bietet, wie das DNB aus Berlin berichtet, der Umstand, daß nach Meinung der Deutschen Burschenschaft der Waffenring für die von ihm aktiv betriebene Hochschulpolitik und eine gemeinsame politische Arbeit der Waffenverbände nicht mehr den notwendigen gemeinsamen politischen Boden bietet. Nach Burschenschaftlicher Auffassung erfordern der Ernst und die Wichtigkeit der Kame[illegible]schaftshaus-Erziehung, die durch den jüngsten Erlaß des Reichserziehungsministers den Korporationen anvertraut ist, von den Bünden, daß sie sich zu kompromißlosem Eingehen auf die Linie der NSDAP in der Zusammensetzung ihres Mitgliederbestandes entschließen. Die Deutsche Burschenschaft kann sich nicht vorstellen, daß man den studentischen Nachwuchs zu nationalsozialistischen Kämpfern erziehen und ihn doch im „Landesvater" mit Nichtariern und Freimaurern bundesbrüderliche Treueschwüre tauschen lassen kann. Da die Deutsche Burschenschaft den Eindruck hat, daß im Allgemeinen Deutschen Waffenring eine Einmütigkeit in grundsätzlichen politischen und weltanschaulichen Fragen nicht hergestellt werden kann, hat sie nunmehr den Trennungsstrich gezogen. So ernst es der Deutschen Burschenschaft um die Erhaltung der waffenstudentischen Genugtuungsform ist, vermag sie jedoch darin nicht das gestaltende Prinzip für den Neubau der Hochschule im nationalsozialistischen Staat zu sehen. Vielmehr muß ein gemeinsames politisches Bekenntnis die Grundlage für eine kameradschaftliche Zusammenarbeit mit anderen gleichgerichteten Verbänden bilden.

Fitzmaurice schnell zurück

Der bekannte irisch-amerikanische Flieger Fitzmaurice ist am Montag früh um 8.14 Uhr MEZ. vom Flugplatz Lympne gestartet, um den Rekord der Sieger im Australienflug, Scott und Black, auf der Strecke England—Melbourne zu brechen. Vor dem Abflug erklärte er, daß er dieselbe Flugstrecke wählen werde, wie die Teilnehmer des Australienfluges. Er hoffe, nach zehn Stunden in Bagdad zu sein und Melbourne in 55 Stunden zu erreichen.

Daraus ist nun allerdings vorläufig nichts geworden. Fitzmaurice ist wohl sehr schnell geflogen, aber sein Australienflug scheint unter keinem guten Stern zu stehen. Um 11.05 Uhr MEZ. traf Fitzmaurice wieder im Flughafen von Lympne ein, da sich ein Teil des Fahrgestells gelöst hatte, als sich das Flugzeug über Brüssel befand. Wie verlautet, soll das Flugzeug nach Croydon zur Ausbesserung gebracht werden.

Drei Großflugzeuge Ju 52

für die südafrikanische Luftfahrt

Am Montagmittag starteten in Dessau drei Großflugzeuge des Typs Ju 52 nach Johannesburg. Der Ueberführungsflug erfolgte über Athen, Kairo, Kartum, Salesbury. Die einzelnen Maschinen werden geführt von dem südafrikanischen Kapitän Frey sowie von den Flugkapitänen Neuenhofen und Polte. Die Maschinen werden der Verkehrsverdichtung der südafrikanischen Luftfahrt dienen, die schon seit längerer Zeit auf den Strecken Johannesburg—Durban—East London und Port Elisabeth sowie Kapstadt Junkersflugzeuge erfolgreich eingesetzt hat.

Eisenbahnüberfall in Mandschukuo

14 Tote, 20 Verletzte

Wie die Zeitung „Sinwenpao" berichtet, hat eine chinesische Bande in der Nacht zum Sonntag einen Zug bei Tunljao zur Entgleisung gebracht, obwohl der Zug von einem mandschurischen Wachtkommando begleitet wurde. 14 Personen wurden getötet und über 20 verletzt. Unter den Toten befindet sich der mandschurische Militärberater in der Provinz Jehol, Jasaki, der der japanischen Militärkommission in Dolonor beigeordnet war.

Der „Pour le mèrite“ des preuß. Unteroffiziers

Das preußische goldene Militär-Verdienst-Kreuz und seine Geschichte

Am Sonntag, 28. Oktober, fand in Berlin das Reichstreffen der Kameradschaft der Inhaber des preußischen goldenen Militärverdienstkreuzes statt, an dem über 1000 Inhaber dieses Ordens aus allen Teilen Preußens teilnahmen. Einer Gedenkfeier am Ehrenmal Unter den Linden und am Grabe Horst Wessels ging eine erhebende Weihestunde in der Ruhmeshalle des Zeughauses voraus.

Es ist allgemein bekannt, daß der Orden „Pour le mérite“ der höchste deutsche Kriegsorden war. Die Verleihung des Ordens „Pour le mérite“ erfolgte aber nur an Offiziere.

Daß es auch für Unteroffiziere und Mannschaften — vom Feldwebel abwärts — einen dem „Pour le mérite“ gleichwertigen Orden gab, ist wohl nur denen bekannt, die diesen seltenen Orden erhalten haben. Es ist das preußische goldene Militär-Verdienst-Kreuz. Das goldene Militär-Verdienst-Kreuz konnte nur der erhalten, der sich durch eine oder mehrere besonders tapfere Handlungen hervorgetan hatte. Voraussetzung war außerdem, daß der, der das goldene Militär-Verdienst-Kreuz erhalten sollte, schon im Besitz des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse war. In den für die Verleihung des goldenen Militär-Verdienst-Kreuzes in Frage kommenden Vorschriften wird ausdrücklich betont, daß persönliche Auszeichnung durch besonders tapfere Handlungen unumgänglich erforderlich ist.

Ehren und Rechte

Nach § 13 der Erweiterungsurkunde vom 18. Januar 1810 mußten die Schildwachen vor dem Militär-Ehrenzeichen (Militär-Verdienst-Kreuz) mit Gewehr im Arm Front machen. Bis zum November 1918 waren den Inhabern des goldenen Militär-Verdienst-Kreuzes militärische Ehrenbezeugungen durch Stillstehen und Gewehrüber zu erweisen.

Auch die neue Garnisondienstvorschrift trägt dieser Forderung bereits Rechnung. Der militärische Wachtposten hat dem Inhaber des Militär-Verdienst-Kreuzes die Ehrenbezeugung durch den Präsentiergriff zu erweisen.

Den Inhabern des goldenen Militär-Verdienst-Kreuzes steht bei der Beerdigung in einem Standort die militärische Trauerparade zu. Diese Trauerparade wird auf Antrag der Angehörigen den Generalfeldmarschällen und den Rittern oder Inhabern der höchsten Kriegsorden des betreffenden Landes erwiesen. Die höchsten deutschen Kriegsorden sind u. a. der „Pour le mérite“ und das goldene Militär-Verdienst-Kreuz.

Die Geschichte des Ordens

Der Orden wurde im Jahre 1793 als goldene und silberne Verdienst-Medaille von König Friedrich Wilhelm II. gestiftet. König Friedrich Wilhelm III. erneuerte und erweiterte diese Stiftung durch Verordnung vom 30. September 1806. Durch allerhöchste Kabinettsorder vom 30. September 1814 wurde die goldene Medaille als Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse in ein silbernes Kreuz umgewandelt. Seine Majestät der Kaiser und König Wilhelm I. erneuerte und erweiterte diese Stiftung ebenfalls durch Verordnung vom 27. Februar 1864 und stiftete die Militär-Ehrenzeichen neuester Art, und zwar 1. das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse (silberne Medaille), 2. das Militär-Ehrenzeichen erster Klasse (silbernes Kreuz), und für besonders tapferes Verhalten 3. das Militär-Verdienst-Kreuz (goldenes Kreuz).

Der Ehrensold

Außerdem bestimmte Seine Majestät Wilhelm I., daß mit der höheren Auszeichnung für besonders tapferes Verhalten — dem Militär-Verdienst-Kreuz — ein Ehrensold von monatlich 3 Talern lebenslänglich verbunden sein soll.

Diejenigen, denen während des letzten Krieges das goldene Militär-Verdienst-Kreuz verliehen wurde, erhalten auch heute noch einen Ehrensold von monatlich 9 Reichsmark (3 Taler) auf Lebenszeit.

In den Stiftungs-Verordnungen bezüglich des goldenen Militär-Verdienst-Kreuzes heißt es ferner, daß es königlicher Wille ist, daß die Behörden, welche ehemalige Soldaten zu versorgen haben, auf baldige und gute Versorgung derjenigen Rücksicht nehmen sollen, die ein Militär-Ehrenzeichen (Militär-Verdienst-Kreuz) besitzen.

Das goldene Militär-Verdienst-Kreuz ist ein Kreuz in der Größe und im Format des Roten Adler-Ordens 4. Klasse, welches in dem runden Mittelschilde auf der Vorderseite die Inschrift „Kriegs-Verdienst“ und auf der Rückseite den Namenszug W R (Wilhelm Rex) mit der Krone trägt.

Eine seltene Auszeichnung

Alle diejenigen, die das goldene Militär-Verdienst-Kreuz erhalten haben, haben bestimmt außergewöhnliche Leistungen vollbracht. Es wurde ausschließlich nur für hervorragende Taten an der Front, d. h. für besondere Tapferkeit vor dem Feinde verliehen. Die hohe Bedeutung und Wertschätzung des goldenen Militär Verdienst-Kreuzes ist aber am besten dadurch gekennzeichnet, daß es während des Weltkrieges 1914—1918 nur sehr selten, und zwar 1760mal, verliehen worden ist. In den nachfolgenden Zahlen wird dieses noch besonders deutlich illustriert:

Die Gesamtzahl der Kriegsteilnehmer der deutschen Streitmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft während des Weltkrieges von 1914 bis 1918 wird mit rund 13 Millionen angegeben. Die Zahl der deutschen Kriegsteilnehmer bezifferte sich im einzelnen auf 325 776 Offiziere des aktiven und Beurlaubtenstandes, der Offiziere z. D., a. D. und Feldwebelleutnants, 33 406 Sanitätsoffiziere und Unterärzte, 5395 Veterinäroffiziere und Unterveterinäre, 12 590 000 Unteroffiziere und Mannschaften und 45 423 Beamte und Beamtenstellvertreter, also auf eine Gesamtzahl von 13 000 000 Köpfe.

Auf diese Gesamtzahl von 13 000 000 Soldaten wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse etwa 4½ Millionen mal verliehen, so daß also jeder dritte Soldat während des Weltkrieges das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hat.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde etwa 90 000 mal verliehen. Demnach kommt ein Eisernes Kreuz 1. Klasse auf je 145 Mann.

Der höchste deutsche Kriegsorden, der Orden „Pour le mérite“, wurde während des Krieges ca. 680mal und ca. 100mal mit Eichenlaub verliehen; demnach verteilen sich die etwa 680 Orden „Pour le mérite“ auf 325 776 Offiziere, so daß auf etwa 480 Offiziere ein Orden „Pour le mérite“ entfällt.

Das goldene Militär-Verdienst-Kreuz wurde während des Krieges 1760mal verliehen. Diese Zahl ist auf 12 590 000 Unteroffiziere und Mannschaften zu verteilen. Demnach kommt ein goldenes Militär-Verdienst-Kreuz auf etwa 7200 Mann.

Der höchste Orden für den deutschen Unteroffizier

Das goldene Militär-Verdienst-Kreuz ist also im Verhältnis zum „Pour le mérite“ noch weit seltener verliehen worden.

Diese Tatsache ist wohl in dem Grunde zu suchen, daß die Verleihung des goldenen Militär-Verdienst-Kreuzes — mit einigen Ausnahmen — erst dann erfolgte, wenn dem Betreffenden eine andere Belohnung und Auszeichnung nicht mehr gegeben werden konnte. Wie z. B. die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse oder die Beförderung wegen Tapferkeit vor dem Feinde in eine höhere Charge nicht mehr möglich war, d. h. also, daß alle anderen Auszeichnungen und Belohnungen der Verleihung des goldenen Militär-Verdienst-Kreuzes vorangingen. So ist es auch zu verstehen, daß die Verleihung des goldenen Militär-Verdienst-Kreuzes größtenteils an Offiziersstellvertreter, Feldwebel und Vizefeldwebel erfolgte.

Das goldene Militär-Verdienst-Kreuz wurde, obwohl es ein preußischer Orden war, an alle deutschen Unteroffiziere und Mannschaften, vom Feldwebel abwärts, verliehen, im Gegensatz zu den Militär-Verdienst-Kreuzen und anderen Orden der verschiedenen Länder (Bayern, Sachsen, Hessen, Mecklenburg usw.), die fast ausschließlich den Landesangehörigen bzw. den betreffenden Landes-Truppenteilen verliehen wurden.

Auch der „Pour le mérite“ ist ja ein preußischer Orden und war doch für alle deutschen Offiziere der höchste Kriegsorden — ebenso war auch das preußische goldene Militär-Verdienst-Kreuz der höchste deutsche Kriegsorden für den deutschen Unteroffiziersstand.

Man kann daher wohl mit Recht die Inhaber des goldenen Militär-Verdienst-Kreuzes als die Auslese des früheren deutschen Unteroffizier-Standes bezeichnen, die neben ihrer langjährigen Tätigkeit als Berufssoldat sich auch noch durch ganz besondere Leistungen und Tapferkeit an der Front, vor dem Feinde hervorgetan haben.

Das goldene Militär-Verdienst-Kreuz ist also der „Pour le mérite“ des deutschen Unteroffizierstandes. Man sollte daher die Inhaber dieses seltenen Ordens als Frontsoldaten ebenso achten und ehren, wie die Inhaber des Ordens „Pour le mérite“, wobei zu berücksichtigen ist, daß das goldene Militär-Verdienst-Kreuz immer nur für persönliche Tapferkeit vor dem Feinde verliehen wurde, während der Orden „Pour le mérite“ auch für tapferes Verhalten und besondere Leistungen eines größeren Truppenteils als Gesamtanerkennung für die kämpfende Truppe der Truppenführung verliehen wurde. In diesem Sinne findet man interessante Aufschlüsse in der amtlichen Liste der Ritter des Ordens „Pour le mérite“ aus dem Kriege 1914—1918 im Militär-Wochenblatt Nr. 13 vom 29. Juli 1919.

Heilige Liebe zum Vaterlande und heilige Liebe zu ihrem Beruf als Soldat erfüllte all diese Tapferen. Es ist unsere Pflicht, nicht nur die gefallenen und verstorbenen, sondern auch die noch lebenden Inhaber des goldenen Militär-Verdienst-Kreuzes ganz besonders zu achten und ehren. Ihre außergewöhnlichen tapferen Taten verdienen, den heutigen Unteroffizieren und Mannschaften und der Jugend als Vorbild erhalten zu bleiben.

Fr. J. Ophaus.



Siams König tritt zurück?
König Prajadhipok,
der sich zurzeit wegen eines Augenleidens in England aufhält, droht mit seiner Abdankung. Schon seit langer Zeit bestehen zwischen ihm und seinen Ministern Differenzen wegen der königlichen Vorrechte. Die Regierung hat den König gebeten, seinen Entschluß nochmals zu erwägen.

110 000 „Einsprüche“ gegen die Listen

Die Abstimmungskommission wird alle prüfen

Die Abstimmungskommission des Saargebiets gibt bekannt, daß ungefähr 110 000 Einsprüche bei ihr eingelaufen sind. Sie hat festgestellt, daß eine sehr große Anzahl davon nicht begründet ist. Von dem Einspruchsrecht ist vielfach ein solcher Gebrauch gemacht worden, daß die Kommission einzelne nicht als eine Mitarbeit von seiten der Bevölkerung im Sinne ihres Aufrufs auffassen kann. Die Kommission hat darüber beraten, daß diese Einsprüche ihrer Unbegründetheit wegen ohne nähere Untersuchung abgelehnt werden sollen. Im Interesse der Aufstellung möglichst freier Listen hat sie jedoch beschlossen, auch diese unbegründeten Einsprüche einer materiellen Prüfung zu unterziehen. Sie hat Maßnahmen getroffen, um diese Arbeit in dem vorgesehenen Zeitabschnitt erledigen zu können. Wie schon in einer früheren Bekanntmachung der Kommission erklärt wurde, wird diese auch nach dem 9. November fortfahren, die Listen von amtswegen zu überprüfen.

Dr. Eckener in Amerika

Gedankenaustausch mit Regierungsmitgliedern

Dr. Eckener, der auf Einladung der amerikanischen Bundesregierung zur Zeit in Washington weilt, wurde von sämtlichen in Frage kommenden Behörden eingehend über seine Erfahrung im internationalen Luftschiffverkehr und über die Einrichtung eines nordatlantischen Flugdienstes befragt. Er hatte eine Reihe Unterredungen mit dem Postminister, dem Handelsminister und Vertretern der Admiralität. Montag nachmittag wurde Dr. Eckener von Präsident Roosevelt ins Weiße Haus zum Tee geladen, wo zwischen beiden Männern eine Aussprache über Ozeanflüge stattfand, der Roosevelt reges Interesse entgegenbringt.

Montag vormittag erschien Dr. Eckener vor dem amerikanischen Luftfahrtausschuß und gab in Anwesenheit zahlreicher Zuhörer Auskunft über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand des Luftschiffbetriebes. In einer 20 Seiten langen Denkschrift legte Dr. Eckener außerdem auf Wunsch des Ausschusses genaue Einzelheiten dar, aus denen hervorgeht, daß der Flugverkehr über den Nordatlantik nicht nur durchführbar, sondern auch ungefährlich und wirtschaftlich sei.

Die Welt rüstet auf

Zwei Mitglieder der amerikanischen Vereinigung für Außenpolitik haben einen Vergleich zwischen den Militär-, Marine- und Luftfahrthaushalten mehrerer Staaten und den entsprechenden Zahlen aus dem Jahre 1913 aufgestellt. Hieraus ergibt sich eine allgemeine Zunahme der militärischen Ausgaben. Japan steht mit einer Erhöhung der Ausgaben um 338 v. H. an der Spitze, dann folgen die Vereinigten Staaten mit 190,9 v. H., Großbritannien mit 48,8 v. H., Italien mit 26,3 v. H. und Frankreich mit 25,8 v. H.

Feuergefecht mit Einbrecher

Im Hause eines Althändlers in Dessau, der im Verdacht stand, Diebesgut in Verwahrung zu haben, stieß die Polizei am Montagvormittag während der Durchsuchung auf den berüchtigten Einbrecher Heines, der sofort zur Waffe griff und einen Kriminalbeamten in die Brust schoß. Der Beamte konnte den Einbrecher noch mit einem Revolverschuß am Oberarm verletzen, brach dann aber zusammen. Er wurde ins Krankenhaus geschafft. Der Einbrecher wurde von einem anderen Polizeibeamten mit Hilfe von Zivilpersonen festgenommen.

Reichsminister des Aeußern Freiherr von Neurath hat der Zeitung „Nacion“ aus Anlaß des deutsch-argentinischen Abkommens über den Handels- und Zahlungsverkehr eine Unterredung gewährt. Er glaube, so schließt der Minister, daß beide Länder aus dem neuen Abkommen die Hoffnung herleiten dürfen, daß sich ihre Wirtschaftsbeziehungen in Zukunft zum Nutzen beider Volkswirtschaften immer enger gestalten werden.

Dr. Schacht sprach in Weimar

Zum Verzagtsein ist absolut kein Grund vorhanden

Auf der Kundgebung der thüringischen Industrie in Weimar hielt Dr. Schacht eine Rede, in der er zunächst auf die Not Thüringens einging, die nicht aus eigenem Verschulden komme, sondern bei der fremde ausländische Einflüsse stark mitgewirkt haben. Dr. Schacht gab dann einen eindrucksvollen Rückblick auf die Aera Brüning mit ihrer Deflationspolitik, an deren Ende der Ruin der deutschen Landwirtschaft mit 6 Millionen arbeitsloser Industriearbeiter gestanden hätte. Die nationalsozialistische Regierung, fuhr Schacht fort, hat sich Gott sei dank von dieser Politik abgewendet. Wir wollen einen gewissen Lebensstandard aufrechterhalten. Wir wissen, daß das Leben nicht nur aus essen und trinken besteht. Wir wollen die Kultur, die wir uns in mehr als 1000jähriger Arbeit errungen haben, uns nicht ohne weiteres durch politisch ausländischem Druck wieder wegnehmen lassen. (Starker Beifall.)

Wir haben eine Belebung des industriellen Marktes herbeigeführt und wir haben ganz überwiegende Zahlen unserer Arbeitslosen dadurch wieder in Lohn und Brot gebracht, es ist ganz selbstverständlich, daß diese Belebung des Binnenmarktes zu einem stärkeren Verbrauch von Rohstoffen geführt hat. Die Steigerung des deutschen Exportes ist durch eine ganz systematische Politik aller unserer Auslandsmärkte erreicht worden, sei es durch Zölle oder durch Kontingentierungen. Gegenüber einer solchen Politik ist auch jede Deflationspolitik im Inlande völlig wirkungslos. Wir haben in Deutschland gegenwärtig eine Lage, in der wir nicht über genügend ausländische Währung verfügen, um alle ausländischen Rohstoffe und Halbfabrikate einzuführen, die wir gern einführen möchten. Herbeigeführt worden ist dies aber auch durch einen Fehler der vergangenen Systempolitik, die den letzten Rest von deutschen Reserven ausgeschüttet hat, um die Ausländer zu bezahlen, ohne sich die Zukunft der deutschen Wirtschaft verantwortlich klar zu werden.

Als der Nationalsozialismus ans Ruder kam, war die nächste Aufgabe die, dem Auslande klar zu machen, daß es kein Geld mehr von uns bekommen kann. (Beifall.) Das war garnicht so einfach, denn wir dürfen nicht vergessen: die Raffiniertheit der ausländischen Politik lag ja darin, daß man die Schulden in Privatschulden verwandelt hatte. Und ich bekenne hier wiederum, daß ich das größte Mitgefühl habe mit den ausländischen Besitzern deutscher Obligationen, die geglaubt haben, daß sie mit den deutschen Anleihen eine gute Anlage erwerben würden, und die nun zum Teil verzichten müssen. Das kann leider nicht hindern, daß **ich ihnen im Augenblick aus der Situation keinen anderen Ausweg aufzeigen kann, als den, daß ich ihnen sage: man kann seine Schulden nur dann bezahlen, wenn man Geld verdient.**

Daß wir kein Geld mehr haben, das verdankt ihr der Politik eurer Regierungen und daß wir kein Geld mehr beschaffen, das verdankt ihr ebenfalls der Politik eurer Regierungen. Kämpft in eurem Lande dafür, daß dem deutschen Reiche die Märkte wieder geöffnet werden. Wir wollen bezahlen, aber dann dürfen eure Regierungen uns daran nicht hindern.

Als wir gezwungen wurden, zu einer weiteren Verschärfung der Devisenpolitik überzugehen, wurde dagegen in der ganzen ausländischen Presse Sturm gelaufen.

Ich erkläre ihnen, daß ohne diesen sogenannten neuen Plan, den ich mit Billigung des Führers eingeführt habe nicht durchzukommen ist.

Der neue Plan ist scheußlich, nicht nur deshalb, weil er uns an sich große Enthaltungen auferlegt, daran sind wir ja gewöhnt, er ist scheußlich auch darum, weil er mit einer Unmenge von Bürokratie und Organisation verbunden ist.

Der Unternehmer darf heute ebensowenig verachtet werden wie der deutsche Arbeiter. Wir brauchen den Arbeiter, aber wir brauchen auch den Unternehmer.

Wir werden ganz zweifellos den Riemen enger schnallen müssen, aber zum Verzagtsein ist absolut kein Grund vorhanden.

Wir sind mit Rohstoffen durchaus nicht ausreichend versorgt, aber Not ist in keiner Weise vorhanden, das kann ich ihnen sagen, und wenn wir vielleicht auch an Rohstoffen verhältnißmäßig knapp sind, an Fertigware in den Lagern sind wir so reichlich versorgt, daß insbesondere der Versorgung der breiten Masse nichts im Wege steht. Ich bedauere die armen Menschen, die immer herumlaufen und sagen: ich muß rasch noch 3 Stück Seife kaufen, denn die Seife wird jetzt knapp. Nein, meine Freunde, wir haben genügend Seife, wir haben genug zum anziehen, und wir haben genug zu essen und trinken. Aber wir werden uns zweifellos einrichten müssen, daß wir die Devisen, die wir besitzen und die wir noch bekommen, in erster Linie sachgemäß für die Rohstoffe verwenden die wir brauchen.

In Dessau fand am Sonntag, dem Todestag des Fliegerhauptmanns Oswald Bölcke, am Grabe Bölckes in Gegenwart von Behördenvertretern eine Gedenkfeier statt.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Dienstag den 30. Okt. 1934

Tagesspruch

Lasset uns die Bibel nur nicht verlieren, sondern sie mit Fleiß in Gottes Furcht und Anrufung lesen und predigen, denn wenn die bleibt, blüht und recht gehandelt wird, so steht alles wohl und geht glücklich vonstatten.

Luther.

Vom Wetter

Kühlere Luftmassen, ehemals arktischen Ursprungs, sind über Deutschland angelangt. So melden die deutschen Flugzeuge einen Temperaturrückgang um 2 bis 5 Grad gegen gestern. In der Kaltluft ist bei fortschreitender Wetterberuhigung weitere Abkühlung zu erwarten.

Wetteraussichten für Dienstag: Weiter abflauende westliche bis nordwestliche Winde, nach meist heiterer und kalter Nacht strichweise Morgennebel, tagsüber wolkig und vorwiegend trocken, etwas kälter.

Wetteraussichten für Mittwoch: Vielfach heiter, in den Morgenstunden strichweise Nebel, kaltes Herbstwetter, später Bewölkungszunahme wahrscheinlich.

÷ **175 Schwerter Geschäfte** haben, wie aus der heutigen Bekanntmachung im Anzeigenteil hervorgeht, am morgigen Mittwoch, den 31. Oktober wegen des Reformationsfestes des Morgens von 9 bis 11 Uhr geschlossen. Die evangelischen Gemeindemitglieder werden gebeten, sich mit ihren Einkäufen auf jeden Fall danach richten zu wollen. Das Fest der Reformation wird in unserer Stadt feierlich begangen. Der Festgottesdienst beginnt um 9.30 Uhr in der wieder eröffneten Kirche zu St. Viktor. Die Festpredigt hält Pastor Ohlig. Gleichzeitig findet die Einweihung der neuen Orgel unter Mitwirkung des Kirchen- und Posaunenchors statt. Abends ist eine Feierstunde im Lutherhaus.

÷ **Feierstunde.** Am Abend des Reformationstages findet im Lutherhause eine Feierstunde statt. Lic. Winter-Soest und Pastor Maack werden Festansprachen halten.

÷ **Winterhilfsspende des Nickelwerks.** Die Vereinigten Deutschen Nickelwerke haben, wie der Deutschlandsender bekannt gab, für das diesjährige Winterhilfswerk 15 000 RM. gestiftet.

÷ **Die Bevölkerung Schwertes** wird gebeten, anläßlich der Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront als Bekenntnis der Treue zum Führer die Häuser zu flaggen!

÷ **Ein Landstreicher aus Hannover,** der gestern nachmittag durch Schwerte kam, erlitt an der Ecke Brückstraße — Hagener Straße einen schweren epileptischen Anfall. Eine größere Menschenmenge sammelte sich an, ohne daß dem in schweren Krämpfen am Boden liegenden Manne geholfen werden konnte. Erst als die Polizei und die stets hilfsbereite Sanitätskolonne mit zwei Mann ankam, wurde dem Verunglückten geholfen. Kolonnenführer H. sorgte fachmännisch dafür, daß der Landstreicher wieder auf die Beine kam. Der Polizei wurde mehrfach telefonisch mitgeteilt, daß ein Sterbender auf der Straße liege. Auch als der Menschenauflauf schon vorüber war, kamen noch Anfragen, ob der Mann nun schon tot sei.

÷ **Die Abiturienten des Schwerter Realgymnasiums** kamen im „Reichshof" zu einem Klassentag zusammen. Nach der Reifeprüfung hatte der Arbeitsdienst sie in die verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes verstreut. Mit dem Spaten haben sie in der Zwischenzeit dem Vaterlande gedient. Jetzt waren die Kameraden zusammengekommen, um die einzelnen Erlebnisse miteinander auszutauschen. In guter Stimmung war man beisammen. Und nun werden die einen ihr Studium aufnehmen, und die anderen werden einen praktischen Beruf ergreifen.

÷ **Alte Inschrift in der Kampstraße.** Die älteren Bürger unserer Stadt werden sich noch erinnern, daß an der Kampstraße, wo jetzt Pfarrer Kleinemeyer wohnt, noch zu Anfang der achtziger Jahre ein altes Fachwerkhaus stand, das zuletzt der Pfarrer der damaligen reformierten Gemeinde Pfarrer Karl Niepmann inne hatte. Dieses alte Haus hatte über der Haustür eine schöne, reich verzierte Verkrönung, welche über Alter und Erbauer des Hauses Aufschluß gab. Unser Museumsleiter Spiegel hat dieses Schmuckstück wieder aufgefunden, und es hat nun seinen Platz im Treppenaufgang zum Museum. Die Inschrift in lateinischer Schrift lautet: „Der Allmächtige bewahre dieses Haus vor Feuer und Blitz." Das Jahr 1723 wird als Jahr der Erbauung angegeben. Als Erbauer sind genannt: Stangefelt — Gardier. Der Name Stangefelt wird in der Chronik der Stadt Schwerte öfter genannt.

÷ **Reichsbund Volkstum und Heimat in Schwerte.** Am Samstagabend hatte die Gruppe Schwerte und Umgegend der Landschaft Westfalen im Reichsbund Volkstum und Heimat im „Westf. Hof" eine Zusammenkunft der der Gruppe Schwerte eingegliederten Vereine „Edelweiß"-Lichtendorf, „Frohsinn"-Sommerberg, Kath. Bühnengesellschaft Höchsten, „Lohengrin"-Höchsten, „Heideröse"-Schwerterheide und „Humor"-Schwerte. Volksgenosse Kreckler-Schwerterheide ist mit der Arbeit für die Gruppe Schwerte und Umgegend beauftragt. Wie der Landschaftsfachstellenleiter Ernst Hadem aus Gelsenkirchen in seinen Ausführungen bemerkte, haben alle das Laien- und Volksbühnenspiel pflegenden Vereine bzw. Abteilungen eine letzte Aufforderung erhalten, sich unverzüglich in die Fachgruppe im Reichsbund für Volkstum und Heimat einzugliedern. Hingewiesen wurde auf die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Amt für Volkstum und Heimat innerhalb der Deutschen Arbeitsfront (NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"). Zum Schluß wurde die kulturelle Bedeutung des Laienspiels betont. Der RVH. sammle alle positiven Kräfte.

÷ **Die Schwerter NS. Hago** versammelte sich am Sonntag morgen im Schwerter Hof mit den Betriebsgruppen Handel und Handwerk zum Gemeinschaftsempfang der Braunschweiger Kundgebung des deutschen Handwerks. Der örtliche Leiter der NS. Hago, Pg. Müller, sprach die Begrüßungsworte und wies auf die Bedeutung des Tages hin. Er zitierte mehrere Stellen aus der Rede des Stabsleiters der PO., die in Nürnberg gehalten worden war. In dieser wurde die Bedeutung der Deutschen Arbeitsfront klar gemacht. Außerdem verlas Pg. Müller den Aufruf des Reichshandwerksmeisters. Die Versammelten vernahmen sodann stehend die durch den Rundfunk übertragene Rede des Reichshandwerksmeisters und die Vereidigung der Handwerksobermeister und Innungswarte. Anschließend hörte man auch die Reden des stellvertretenden Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht und des Stabsleiters der PO. Dr. Ley. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit wurde durch diesen Gemeinschaftsempfang ebenso gestärkt, wie der Sinn für die Bedeutung der allumfassenden Organisation der Deutschen Arbeitsfront neu geweckt wurde.

÷ **Sitzung der Werbewarte in Schwerte.** Der beauftragte Vertrauensmann des Bezirkes III (Schwerte und Umgegend) Gau IX des Reichsverbandes für Leibesübungen, W. Schmidt, Schwerte, hatte die Werbewarte aller sporttreibenden Vereine des Bezirks III in das Lokal Klein in der Mährstraße zu einer wichtigen Besprechung geladen. Er gab eingehende Aufklärung über den Hilfsfond für den deutschen Sport und den Vertrieb der Sportgroschen. Eindringlich wies der Vertrauensmann nochmals darauf hin, daß bei jeder Veranstaltung, bei der ein Eintrittsgeld erhoben wird, der Sportgroschen vertrieben werden muß, da sonst ernste Folgen für den betreffenden Verein entstehen. Die Umtauschstelle für Sportgroschen ist im Bürobedarfsgeschäft Hermann Kockelke, Hüsingstraße, eingerichtet. Für die Folge findet alle 4 Wochen eine Sitzung statt, an der die Werbewarte unbedingt teilnehmen müssen.

÷ **Deutsches Rotes Kreuz (Vaterl. Fr.-Ver.)** Donnerstag, den 1. Nov., nachm. 3 Uhr, findet Mutterberatung statt in Schwerte-Ost, Gaststätte Kreinberg.

÷ **Der Schulungsabend der NS. Volkswohlfahrt,** findet am heutigen Dienstagabend um 20 Uhr im Parteilokal Wilkes statt. Kreisschulungsleiter W. Spiegel spricht über das Thema „Die nationalsozialistische Weltanschauung in ihrer Auswirkung auf die Wohlfahrtspflege." Die Zellen- und Blockleiterinnen und Helferinnen der NS. Volkswohlfahrt werden an diesem Schulungsabend teilnehmen.

÷ **Herbstveranstaltung der NS-Frauenschaft Schwerte-Ost.** Im bis auf den letzten Platz gefüllten Saal der Gaststätte Kreinberg hat die NS-Frauenschaft Schwerte-Ost ihr Herbstfest. Die Hauskapelle brachte einleitende Musikstücke, sodann sprach Fräulein Burgert einen sinnvollen Prolog und Hilde Hinkelmann das wirkungsvolle Gedicht „Wir". Die Leiterin der NS-Frauenschaft Schwerte-Ost, Fräulein Nehring, hielt die Begrüßungsansprache. Mit warmen Worten trat sie für das Winterhilfswerk ein. Sie dankte den Mitgliedern der NS-Frauenschaft für die bisher geleistete Mitarbeit. Die Leiterin schloß mit einem Treuebekenntnis zum Führer. Im unterhaltenden Teil zeigten 16 Mädchen vom Schwerter BDM schöne Volkstänze. Margarete Arnold erfreute durch ein Gedichtvortrag. Der Humor kam durch zwei prächtig dargebotene Schwänke zu seinem Recht. Die Mitglieder Reuter, Heinemann und Engler ernteten starken Beifall. Die Verlosung fand viel Zuspruch. Die Ortsgruppenleiterin, Frau Ostfeld, überbrachte die Grüße der Schwerter NS-Frauenschaft. Außerdem sprach sie das Schlußwort, in dem sie zum Zusammenhalten mahnte. Zum Ausklang wurden die Nationallieder gesungen.

÷ **Sonntagsrückfahrkarten zu Allerheiligen.** Die Deutsche Reichspost hat die Geltungsdauer der zu Allerheiligen (1. November) auszugebenden aufliegenden Sonntagsrückfahrkarten für die Rückfahrt bis zum 2. November (Freitag) 24 Uhr verlängert. Zu dieser Zeit muß die Rückfahrt spätestens angetreten sein.

÷ **Reichskammer der bildenden Künste, Landesstelle Westfalen/Ruhr.** Am 1. November siedelt die Landesstelle Westfalen/Ruhr der Reichskammer der bildenden Künste über in das Hauptpostamt Essen. Die Landesstelle bittet, bis einschl. 5. November den schriftlichen sowie auch den Publikumsverkehr auf ein Mindestmaß zu beschränken. Die genaue Anschrift und Telefonnummer wird in den nächsten Tagen durch die Presse bekannt gegeben.

÷ **Die Schulen feiern das Bibeljubiläum.** Laut Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung sollen am 31. Oktober die evangelischen Schüler in Feiern oder in geeigneten Unterrichtsstunden auf die religiöse und kulturelle Bedeutung der Bibeltat des Reformators hingewiesen werden. Der Deutsche Bibeltag hat für die Ausgestaltung dieser Feiern ein reichhaltiges Material den Schul- und Klassenleitern zur Verfügung gestellt. So ist zu hoffen, daß die Feiern in den Schulen am Reformationstage recht würdig und wirkungsvoll ausgestaltet werden.

Luther-Gedächtnisfeier des Volksvereins Geisecke-Lichtendorf

Geisecke, 29. Okt. Zu einer schlichten und ernsten Gedenkfeier anläßlich der 400 jährigen Wiederkehr, da Dr. Martin Luther die erste Bibel in deutscher Sprache herausgab, hatte der Volksverein zu Geisecke-Lichtendorf am letzten Sonntag die Gemeinde im Gemeindehaus zu Geisecke-Lichtendorf zusammengerufen. Die Feier wurde eingeleitet durch einen Choral „Der Lichtschöpfer" von H. G. Nugen, den der Posaunenchor des Schwerter E. V. J. M. wirkungsvoll zu Gehör brachte. Der Leiter des Vereins, Lehrer Dübber, begrüßte sodann die zahlreich Erschienenen und lenkte Blick und Gedanken auf die 1933 eingeweihte Gedenktafel für die gefallenen Helden des Weltkrieges. Ebenfalls gedachte er der im vergangenen Jahre heimgegangenen Mitglieder des Vereins. Die Gemeinde sang den Heimgegangenen zum Gedenken das Lied „Jesus meine Zuversicht". Nach einem weiteren Liede „Erhalt uns Herr bei deinem Wort" sprach ein Schüler das Gedicht „Ein deutscher Mann". Es folgte dann ein von der Oberklasse vorgetragener Spruch „Wir flehen um deine Gnade". Nach dem Liede „Nun bitten wir den heilgen Geist", gelangte „Luther im Vaterhause" und „Luther bei der Frau Cotta" zur Aufführung. Der erste Aufzug zeigte uns Luther im Gespräch mit seinen beiden Brüdern über seine Erlebnisse in Magdeburg und auf der Lateinschule und in den Magdeburger Kirchen. Er erzählte auch von einem Bilde, welches er gesehen hatte. Dieses Bild stellte ein Schiff mit gewaltigen Masten und Wimpeln dar. Es fuhr gerade zum Himmel, auf demselben seien Priester und Bischöfe zu sehen gewesen, im Wasser Menschen, weil sie nicht hätten mit in den Himmel fahren können. Nur wer recht fromm gewesen und bei einem Priester gute Fürsprache gehabt, dem wäre ein Seil zugeworfen worden, daß er mit in den Himmel fahren konnte. Das Bild hatte auf Luther als Kind einen tiefen Eindruck hinterlassen. — Durch die Geldknappheit konnte Luther aber nicht weiter die Lateinschule besuchen, bis sich seinem Vater wieder die Gelegenheit bot, etwas Geld zu verdienen. Da durfte Luther wieder zur Lateinschule nach Eisenach. Der zweite Aufzug zeigt uns Luther als Currende-Schüler und als solcher kommt er zu der Frau Cotta, die ihn später beherbergt und auch mit geldlichen Mitteln unterstützt.

Als nächstes wurde das Heilige Vaterunser in sieben lebenden Bildern gezeigt. Die Bilder stellten im einzelnen dar: 1. Leute in ländlicher Tracht gehen zur Kirche, zwei Engel sprechen hierzu: Geheiligt werde Dein Name. 2. Ein Heidenknabe kniet vor einem Altar nieder und betet, 2 Engel wieder: Dein Reich komme. 3. Ein krankes Kind liegt auf einem Lager, Vater und Mutter knien davor und halten betend ihre Hände über das Kind, 2 Engel: Dein Wille geschehe. 4. Eine Bauernfamilie beim Mittagtisch, 2 Engel: Unser täglich Brot gib uns heute. 5. Ein in Lumpen gehüllter Sohn kniet vor seinem Vater und streckt ihm die Arme entgegen, 2 Engel: Vergib uns unsere Schuld. 6. Ein Mädchen steht mit erhobenen Armen vor einem Kreuz, an der anderen Seite steht eine leuchtende Gestalt, sie will das Mädchen vom Kreuz fortlocken, 2 Engel: Und führe uns nicht in Versuchung. 7. Ein verwundeter Soldat, er hält die Hand auf der Brust, vor ihm hält eine Gestalt das Kreuz empor, zu welchem der Sterbende mit getrostem Blick aufschaut, 2 Engel: Erlöse uns von dem Bösen. Zum Schluß sangen alle zusammen: Denn dein ist das Reich und die Kraft in Ewigkeit, Amen. Während die Bilder gezeigt wurden, hörte man hinter der Bühne dazu passende Lieder. Nach den Bildern las ein Schüler vor: „Luther beim Tode seines ersten Töchterleins".

Das Lied „Ach Gott, vom Himmel sieh darein" leitete über zu der ernsten Ansprache, die Vikar Helmut Gaffron aus Schwelm, früher Geisecke, hielt. Er sprach über die Bedeutung der Lutherbibel gerade in der heutigen Zeit. 400 Jahre seien vergangen, daß die erste Bibel in deutscher Sprache von Luther herausgegeben sei. Er habe hiermit seinem lieben deutschen Volke das wertvollste Buch des Lebens gegeben. Das Wort ist für uns Christen das Fähnlein. Die Leute haben ihren ganzen Wochenlohn dafür hergegeben, um eine Lutherbibel zu erhalten. Sie wußten, daß in ihr ewiges Leben war. Der Redner schilderte noch, wie sehr es Luther daran gelegen habe, eine wortgetreue Wiedergabe zu geben. Er schloß mit dem Wunsche, daß seine alte Heimatgemeinde den Weg finden möge, der zum ewigen Leben führe. Dies sei nur der Weg durch die ganze Bibel. Die Versammlung schloß mit dem Lutherliede: „Ein feste Burg ist unser Gott". Der Posaunenchor hatte zwischendurch die Gemeinde noch mit einigen Chorälen wie „Geisteswind und Himmelshöhe" von Gluck, „Groß und wundersam sind deine Werke" von O. Ruh und „Heilig" (aus der deutschen Messe) von F. Schubert erfreut.

Heute zur Treuekundgebung der deutschen Arbeitsfront:

Fahnen heraus!

Heute marschiert die Arbeitsfront auf

Massenkundgebung auf dem Marktplatz um 6 Uhr abends.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die Deutsche Arbeitsfront in seiner Verordnung vom 25. Oktober 1934 zur Organisation aller schaffenden Deutschen der Stirn und der Faust erhoben. Es wird daher wie folgt angeordnet: Am Dienstag, den 30. Okt. findet auf dem Marktplatz in Schwerte eine gewaltige Massenkundgebung statt, die zu einem offenen Bekenntnis der gesamten Arbeiterschaft der Stirn und der Faust zum Führer werden soll.

Sämtliche Betriebsführer und Betriebszellenobmänner marschieren mit ihrer gesamten Gefolgschaft von ihren Betrieben aus (mit Fahnen) zu der heute um 6 Uhr stattfindenden Kundgebung auf dem Marktplatz. Der Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront Pg. Beilke, Iserlohn, wird hier zu den Arbeitern der Stirn und der Faust sprechen.

Turnen, Spiel und Sport

VfL. Schwerte

Die hohe Niederlage der Nachrodter Sportunion in Schwerte!

VfL. Schwerte 1. — Sportunion Nachrodt 1. 10:0 (3:0).

Zum fälligen Meisterschaftsspiel hatte sich die 1. Fußballelf von Sportunion Nachrodt den VfL.ern in Schwerte gegenüber zu stellen. Die Gästemannschaft war jedoch gezwungen, drei Ersatzleute einzustellen, während der Gastgeber mit der kompletten Mannschaft das Spiel beginnen konnte. Nachrodt hat Wahl und nimmt den stark aufkommenden Wind zum Bundesgenossen. Gleich mit dem Anstoß entwickelt sich ein flotter Kampf. Erfreulicherweise kann man bei den Schwertern die Feststellung machen, daß man trotz des starken Windes, wogegen die Elf stark zu kämpfen hat, den Gästen voll und ganz gewachsen ist, nein, sogar etwas voraus hat. Bei leichter Ueberlegenheit macht die Schwerter Stürmerreihe der Hintermannschaft von Nachrodt große Sorge. Die Blauweißen haben sich anscheinend etwas vorgenommen und lassen sich auch im weiteren Verlauf der Spielzeit das Heft nicht aus der Hand nehmen. Nur durch einzelne Durchbrüche sieht man die Nachrodter im Schwerter Strafraum. Schwonke ist jedoch auf der Hut und weiß sich dieser vereinzelten Angriffe geschickt zu entledigen. In der dreiundzwanzigsten Minute nach Spielbeginn wird der Bann gebrochen. Eberhardt flankt zur Mitte, Eichenauer ist zur Stelle, und sendet zum ersten Treffer für seine Farben unhaltbar ein. Weiterhin sind die Schwerter im Angriff und bringen die Nachrodter Hintermannschaft in große Verwirrung. Durch einen Alleingang von Finkhaus fällt schon sechs Minuten später das zweite Tor. Die Gäste zeigen großen Eifer und versuchen das Resultat zu ändern, aber die unverwüstliche Schwerter Hintermannschaft ist einer anderen Meinung und weiß jeden gefährlichen Angriff vernichtend abzuwehren. Bei diesem Resultat bleibt es bis kurz vor der Halbzeit. Wiedermal ein Angriff der Schwerter-Stürmerreihe. Im Nachrodter Strafraum entsteht ein Gepläntel. Kurz vor dem Strafraum verhängt der Schiri einen Strafstoß gegen die Gästeelf. Mit präzisem Flachschuß tritt Henning aufs Tor. Der Tormann kann noch abwehren, aber durch Nachschuß sitzt der Ball zum dritten Tor im Netz. Mit 3:0 für Schwerte werden die Seiten gewechselt. Wie erwartet, hat der Platzverein jetzt das bessere Spiel, da die Mannschaft den Wind im Rücken hat. Schon nach zwei Minuten Spieldauer heißt es 4:0 für Blau-Weiß. De torhungrige Schwerter Mannschaft läßt nicht einen Moment mit sich spaßen und kann die Gäste zeitweise vollständig in ihre Spielhälfte zurückdrängen. Ein scharf geschossener Strafstoß streift die Torlatte und geht ins Aus. Unentmutigt kämpfen die Sportunioner weiter, aber ihr Gegner läßt nicht einen Moment locker, und läßt sich das Heft nicht aus der Hand nehmen. Der Erfolg dieser Dranoperiode ist ein fünftes Tor, welches auf das Konto von Eichenauer fällt. Die Nachrodter sind mit diesem Resultat nicht ganz einverstanden, und sie gehen zur Offensive über. Der Gegner wirft die ganze Mannschaft nach vorn, anscheinend von dem Grundsatz ausgehend, daß man jetzt nichts mehr zu verlieren hat. Manch schöner Angriff der blauweißen Stürmerreihe wird durch Arbeitsstellung unterbunden. Es kann aber nicht verhindert werden, daß der sechste Treffer durch Przelosny angebracht wird. Ein Tor, welches jedoch als Abseits bezeichnet werden muß. Ein weiterer Strafstoß von Henning wird vom Gästehüter in glänzender Manier gemeistert. Aber bei diesem halben Dutzend munterer Sachen soll es noch nicht bleiben. Schuß auf Schuß hagelt aufs Nachrodter Tor. Die Hintermannschaft wird total aus dem Konzept gebracht. In der dreißigsten Minute nach dem Seitenwechsel erhöht Reddemann auf 7:0. Zwei Minuten später sitzt Nr. 8 im Netz. Aber auch das 9. Tor läßt nicht lange auf sich warten, welches Eberhardt verwandeln konnte. Es sind nur noch wenige Minuten zu spielen, schon glaubt man an ein 9:0. Aber die Schwerter Mannschaft läßt sich nicht halten und weiß die letzten Minuten voll auszunutzen und sie stellt eine zweistellige Torzahl her. Kurz darauf ertönt der Schlußpfiff des Schiedsrichters und die Sportunion aus Nachrodt muß sich mit einer unerwarteten 10:0-Niederlage einverstanden erklären. Nicht einmal das Ehrentor war der Mannschaft vergönnt. Die Schwerter Elf führte ein Spiel vor, welches voll und ganz befriedigen konnte. Jeder Spieler tat seine Pflicht. Die Gästemannschaft zeigte Durchschnittsleistungen und kämpfte unermüdlich bis zum Spielende. Der Schiedsrichter leitete zufriedenstellend

VfL. Schwerte 2. — Sportunion Nachrodt 2. 6:0 (2:0).

Auch ein schöner Erfolg der 2. Garnitur von VfL.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Borussia Höchsten — Hörder Sport-Club 5:5

In der ersten Hälfte liegt bald die eine bald die andere Partei knapp vorne, aber jedesmal fällt der Ausgleich, so daß mit 3:3 die restliche Spielzeit beginnt. Hier kommen die Hörder nun erst besser ins Spiel und es gelingt ihnen auch, zwei Tore vorzulegen, aber nach dem 3:5 holen in einem schönen ,kraftvollen Schlußkampf die Borussen zwei Tore auf und sichern sich so einen Punkt.

☆

Sportfreunde Lücklemberg — Gut Heil Sommerberg-Höchsten 8:5

Auf heimischem Boden kamen die Lücklemberger ausgezeichnet heraus und sicherten sich bei guter Leistung zwei weitere Punkte. Beim Wechsel lagen sie bereits 6:0 in Front, mußten dann aber den Gästen mehr das Feld überlassen, die bei einer nun schwächeren Leistung des gegnerischen Hüters fünfmal einzuwerfen vermochten.

---

100 Kilometer in der Westfalenhalle

Am Sonntag, den 11. November, nachmittags 5 Uhr, kommt in der Westfalenhalle das erste Mannschaftsrennen für Berufsfahrer nach Art der Sechstagerennen zur Austragung. Dieses erste Mannschaftsrennen wird eine erstklasige Besetzung erhalten. Die Leitung steht mit internationalen Sechstage-Größen in Verhandlungen, die kurz vor dem Abschluß stehen. Dieser Renntag wird eingeleitet von einigen Amateurrennen. Bekanntlich findet seit Eröffnung der Westfalenhalle hier ein Fliegerlehrgang statt. Dieser Lehrgang befaßt sich nicht nur mit der Ausbildung jüngerer Amateure, sondern auch hauptsächlich mit der Fortbildung solcher Amateure, die bereits Leistungen auf der Straße und in internationalen Wettkämpfen zu verzeichnen haben. Der Lehrgang bildet daher einen Bestandteil der



Radsportvorbereitungen für die olympischen Spiele. In den täglich stattfindenden Trainingsrennen des Lehrganges läßt sich bereits feststellen, daß die Teilnehmer sich eine ganz andere Fahrweise angeeignet haben, als wie wir diese aus früherer Zeit bei Amateuren auf den Winterbahnen kennen. Erbittert und fair kämpfen die Teilnehmer des Lehrganges. Die bevorstehenden Fliegerrennen am 11. November bilden den Abschluß des Lehrganges. Eine Reihe junger, von großen Hoffnungen getragener Fahrer werden hier die Proben ihres Könnens ablegen. Die bisherigen Leistungen der Teilnehmer am Lehrgang lassen erkennen, daß mehrere aus ihrer Mitte berechtigter Weise Aussicht haben dürften, Olympiaanwärter zu werden.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 31. Oktober 1934.

6,00 Morgenruf. Anschließend: Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Morgenruf. — Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,15 Morgenkonzert.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Frauenturnen.
8,35 Unser Kind will nicht essen.
8,45 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
10,45 Wir und die Welt.
11,00 Honig als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel.
12,00 Musik am Mittag.
12,45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,00 Das Kleine Orchester.
13,45 Zweite Mittagsmeldungen.
15,55 Stippvisite.
15,00 HJ-Funk..
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Die Welt im Buch.
17,20 Sonate B-Dur für Violine und Klavier von Mozart.
17,45 Herbst an der Saar.
18,00 Die deutsche Automobilindustrie.
18,20 Deutsch für Deutsche.
18,40 Vom Tage.
18,50 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Lachender Funk.
19,50 Momentaufnahme!
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung.
20,35 Stunde der jungen Nation: Der Soldat des Weltkrieges.
21,00 Ein Tag Soldat.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Westdeutsche Wochenschau.
22,30 Neue Unterhaltungsmusik.
23,00 Nachtmusik.

Aus dem Nachbargebiet

Hörde, 30. Okt. Schwere Körperverletzung. Am Sonntag brachte ein Karl M. aus dem Klarenberg auf der Piepenstockstraße nach voraufgegangenem Wortwechsel einem Wilhelm G. aus der Piepenstockstraße mit einem Taschenmesser 6 Stiche in den Kopf und den Nacken bei. Der Verletzte mußte in bedenklichen Zustand ins Krankenhaus Bethanien gebracht werden. M. wurde festgenommen und ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Dortmund, 30. Okt. Festgenommen wurde gestern gegen 12 Uhr auf dem Westenhellweg ein etwa 40jähriger Mann, der seine vor einigen Tagen erhaltene Unterstützung, anstatt seine darbende Familie zu versorgen, bis auf weiteres vertrunken hatte.

Rünthe. Todesfahrt mit dem Motorrad. Der 20jährige Sohn des in Lünen wohnenden Steigers Fritz Wember fuhr hier mit seinem Motorrad gegen einen Zaun und wurde durch den Sturz auf der Stelle getötet.

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 29. Okt. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 888 Stück Großvieh, darunter 38 Ochsen, 178 Bullen, 572 Kühe, 93 Färsen, 7 Fresser; 497 Kälber, 55 Schafe, 1 Ziege, 2618 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh mittel, gute Tiere flott, bei Kälbern rege, bei Schafen mittel, bei Schweinen gute Tiere gesucht, sonst mittel. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Rm: Ochsen: a) 1. 35—36, 2. 32—33, b) 27 bis 31, c) 21—25; Bullen: a) 32—33, b) 27—31, c) 23—26, d) 20—22; Kühe: a) 33 bis 36, 28—32, c) 22—27, d) 14—22; Färsen: a) 33—36, b) 28—32, c) 23—27, d) 19 bis 22; Kälber: a) 50—60, b) 48—55, c) 40—47, d) 25—39; Schafe: e) 34—38, f) 30 bis 33; Schweine: a) 1. 53, 2. 52—53, b) 50—53, c) 43—50, d) 45—48, e) —, f) g) 1. 48 bis 50, 2. 45—47. — Die festgesetzten Preise sind Preise für nüchtern gewogene Tiere. Sie schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, sowie für Umsatzsteuer und Gewichtsverlust ein.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Warum schwieg er? Sie selber brachte keinen Ton über die Lippen. — — Das Bild der anderen und der Brief des Konstanzer Justizrates standen zwischen ihr und ihm. Den Kopf gegen die Polsterung des Wagens gelehnt, sah sie durch die überhauchten Fenster, an denen die Passanten vorbeiströmten, fühlte eine Hand, die über die ihre strich und wandte den Blick.

„Du wirst, wenn wir nach Hause kommen, einen Arzt konsultieren", sagte Merlin.

„Warum?" fuhr sie mit erglühenden Wangen auf.

„Ich wünsche es ganz einfach. So, wie du aussiehst, komme ich bei deiner Mutter in Verdacht, ich habe dich zum unglücklichsten Geschöpf der Welt gemacht. Ist es so?"

„Wie kommst du auf diese Idee — —?" Sie mußte sich Gewalt antun, das Zittern ihrer Knie zu unterdrücken.

„Ich dachte nur!"

Da hielt der Wagen. Sie schritt müde am Arm des Gatten des Steinstufen zum Dom hinauf. Nur durch graue Nebelschleier sah sie die Lichter am Altar glänzen, vernahm das Jauchzen vom Chor herab und hing, schwer und immer schwerer gegen Hans-Jörg gelehnt, an seinem Arm. Seine Frage, ob sie zu gehen wünsche, verneinte sie mit einem Kopfschütteln, zuckte plötzlich zusammen und wurde hilflos verlegen. Oehme war an ihre Seite getreten.

Hans-Jörg fühlte, wie Stephanie sich eng an ihn drängte. „Was ist?"

Hätte sie geahnt, daß Oehme auf sein Forschern von dem Besuch in der Nacht erzählt hatte, um sie nicht in ein falsches Licht zu bringen!

Es kam keine Antwort. Ueber ihr gesenktes Haupt hinweg sahen sich die Freunde an. Der Doktor bittend, zugleich mit einem Warnen im Blick. Merlin ein ironisches Lächeln nicht unterdrückend können. Aber er hielt Stephanies Arm fest an sich gedrückt.

Dann rauschte die Orgel in einem mächtigen Finale aus, Stephanie hörte Schritte über die Steinfließen des Schiffes gehen. Zwischen Jörg und Oehme trat sie ins Freie. Der Doktor gab sich alle Mühe, Unbefangenheit zu zeigen, fragte nach ihrem Befinden und betonte, daß er sich freue, sie begrüßen zu dürfen, denn zu einem Besuch in der Villa Brentano sei die Zeit zu knapp geworden, er müsse noch abends nach Konstanz zurück.

„Es wäre nett gewesen, wenn du mit nach Ichenhausen hättest kommen können!" sagte Merlin. Nur Oehme hörte die feine Ironie heraus und wurde unsicher. Er begleitete die Gatten noch bis an das Auto. Mit einem Aufatmen sah ihn Stephanie den Schlag zuklinken.

Es war beinahe über ihr Kraft gegangen, nach der Unterredung dieser Nacht so bald schon wieder mit ihm zusammenzutreffen. Aber zu ihrer größten Beruhigung hatte Hans-Jörg nicht das geringste von ihrem Befangensein bemerkt.

So glaubte sie wenigstens. Sie hatte den Blick, den beide Freunde in der Kirche wechselten, nicht gesehen.

* * *

Es hatte die ganze Nacht geschneit! Immerfort! Immerzu! Die Mauer, die den Park von Ichenhausen umfriedete, sah aus, als trüge sie Watte auf dem Rücken. Der Teil vor dem Gutshof hatte überzuckertes Eis, und die Sträucher standen in hohen Puderhauben.

Zweimal schon hatte der Pferdeknecht die Auffahrt freigeschaufelt, aber immer wieder schüttete der Himmel das Weiß zur Erde herab. Endlich ertönten Schellengeklingel und das lustige Knallen einer Peitsche

Baron Merlin, der bereits seit einer Stunde von Fenster zu Fenster lief, eilte ins Freie und spähte lachenden Gesichtes unter das Lederdach des Schlittens. „Hast ihn mitgebracht, Steffie? — — Wahr und wahrhaftig! Was so eine kleine Frau nicht alles zuwege bringt! Seit fünf Jahren das erste Weihnachten, das du zu Hause bist, mein Jung'!" Er küßte erst die Schwiegertochter, dann den Sohn im Ueberschwang der Freude.

Stephanie vergaß alle Not. Nun sie wieder hier war, fiel die Sorge wie ein böser Traum von ihr ab. Das Haus roch nach Backwerk und Tannengrün. Lisaweth hatte festlich gedeckt und den großen Ofen im Speisezimmer ganz mit krachenden Buchenscheiten vollgesteckt. Steffie fühlte sich glückhaft verborgen. Der Frohsinn ihrer zwanzig Jahre kam wieder zum Durchbruch. Sie erzählte von Wien und Elisabets Hochzeit und wie hübsch alles gewesen sei, und daß die Mama nun so allein wäre.

Hans-Jörg warf nun ab und zu ein Wort dazwischen, aber es war gut und freundlich gesprochen, was er sagte. Den alten Baron dünkte es ein unsagbar schöner Abend, er sonnte sich an dem Strahlen der Schwiegertochter und dem ruhig-gutmütigen Ernst des Sohnes. Sie paßten doch zusammen, die beiden, und Jörg hatte seine junge Frau ohne allen Zweifel herzlich lieb, denn als sie spät nach Mitternacht zusammen die Treppe hinaufstiegen, lag sein Arm um Stephanie geschlungen, und ehe sie in ihr Zimmer trat, küßte er sie auf Mund und Wange.

Nichtsdestoweniger brachte der nächste Abend eine Katastrophe.

Stephanies Tante, eine Schwester ihrer verstorbenen Mutter, hatte einen Riesenkorb auserlesener Blüten aus Italien geschickt, und während die junge Frau sie nun in Vasen und Schalen ordnete, sagte sie über die Schulter hinweg zu ihrem Schwiegervater: „Wenn es im Januar hier recht stürmt und schneit, fahren wir nach Rom, Papa!" Sie reichte ihm das Billett hinüber, das der Sendung beigelegen hatte.

„Ich bin nicht eingeladen, Kind", wehrte er dankend ab.

„Du gehörst zu mir! Wer dich nicht aufnimmt, braucht auch mich nicht zu haben. — Willst du — —?" Hans-Jörg sah mit zusammengeschobenen Brauen, wie sie die Arme um den Hals des Vaters legte und ihre Wange an die seine drückte. Sie schien überhaupt vergessen zu haben, daß auch er noch im Zimmer war, denn sie sprach nur für den alten Herrn. „Fahren wir über den Gotthard? — Oder willst du lieber über den Brenner, Papa?"

„Wenn, dann über den Brenner, Kind!"

„Oh fein! Die Mama hat mir nämlich Geld für einen Pelzmantel ausgehändigt. Ich habe aber schon drei. Was brauche ich da noch einen vierten? Wir nehmen natürlich Schlafwagen. — Freust du dich, Papa?" Ihre Augen strahlten ihn an. Mit einem herzhaften Kuß gab sie ihn frei, fuhr ihm über das Haar und verließ gutgelaunt das Zimmer.

Merlin blickte zu dem Sohn hinüber und hatte eine Frage in den Augen. Etwas zögernd sprach er sie aus: „Du gönnst es ihr doch?"

„Was — —?"

„Die Fahrt nach Italien!"

Es kam nicht sogleich eine Antwort. Hans-Jörg steckte sich erst eine Zigarre in Brand und sagte dann ruhig: „Auf dem Rückweg könnt ihr über die Schweiz zu mir nach Konstanz kommen. Der Bodensee ist auch im Winter schön."

„Das ist eine Idee, Jung'! Wirklich! Das heißt, vorausgesetzt, daß Steffie will."

Hans-Jörg reckte die Schultern. Bei Tisch wiederholte er sein Angebot in Anwesenheit seiner Frau. Stephanie wußte hernach selbst nicht mehr zu sagen, was sie auf einmal so widerspenstig gemacht hatte, als sie jetzt gleichgültig erwiderte: „Wollen wir, Papa? Es paßt mir eigentlich nicht recht in meine Reisepläne.

Fortsetzung folgt!

Aus Westdeutschland

Die Kuh im Friseurladen

Bad Salzuflen. Als mehrere Kühe von der Weide dem Winterstall zugetrieben werden sollten und über die Adolf-Hitler-Straße kamen, bog nahe dem Stall eine der Kühe seitlich ab und ging ihre eigenen Wege. Durch Zurufe der Passanten, das Hupen der Autos und das Geknatter der Motore in ihrer Ruhe gestört, sprang sie die Stufen des Bergschen Hauses hinauf, um überraschend in der Tür des dortigen Friseurladens zu erscheinen, wo sie natürlich große Aufregung hervorrief. Ehe Unheil entstand, konnte das Tier jedoch gefaßt und heimgeleitet werden.

Achtung! Freikorpsbatterie von Bock!

Münster. Am 4. November findet die Einweihung des Ehrenmals der Westfälischen Freikorps auf Burg Horst bei Essen-Steele statt. Mit dieser Weihe wünscht der Kommandeur, eine Wiedersehensfeier der alten Kameraden zu verbinden. Alle ehemaligen Angehörigen der Freikorpsbatterie von Bock, die bisher ihre Anschrift noch nicht eingesandt haben, werden gebeten, dies sofort nachzuholen beim Kameraden Gerhard Sack in Münster (Westf.), v. d. Tinnenstr. Nr. 7.

Verlorene Kälber . . .

Kirchen. Ein seltenes Erlebnis hatte ein Bauer aus der Umgebung der Rothemühle, der nach hier gefahren war, um vier Kälber einem Viehhändler zum Kauf anzubieten. Die Kälber waren auf dem Anhänger eines Kraftwagens untergebracht. Aber wie groß war das Erstaunen des Bauern, als er, am Ziel angelangt, die Tiere ausladen wollte und keines mehr auf dem Anhänger vorfand. Ein großes Rätselraten hub an. Da die Tür des Anhängers sich geöffnet hatte, lag die Vermutung nahe, daß die Tiere unterwegs herausgefallen waren. So blieb dem Bauer nichts anderes übrig, als den von ihm zurückgelegten Weg noch einmal zu befahren. Schließlich fand er die Tiere wohlbehalten auf der Landstraße vor. Diesmal brachte er sie unter „sicherem Verschluß" zum Bestimmungsort. Es erübrigt sich wohl, zu sagen, daß der erleichtert aufatmende Bauer für den Spott nicht zu sorgen brauchte.

Soziale Tat

Urlaubserhöhung für Schwerkriegsbeschädigte bei der Demag

Duisburg. Die Demag AG. hat eine großzügige soziale Urlaubsregelung durchgeführt, die sich in erster Linie bei den auf dem Werk beschäftigten Schwerkriegsbeschädigten auswirkt. So hat das Unternehmen in der auf Grund des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit erlassenen Betriebsordnung den jährlichen Urlaub für Schwerkriegs- und Unfallbeschädigte nach halbjähriger Beschäftigung auf 18 Tage festgesetzt. Diejenigen, die den verlängerten Urlaub noch nicht erhalten haben, können ihn noch nachholen.

Hilfsbedürftigenfürsorge in Duisburg

Duisburg. Unter dem Vorsitz des Stadtkämmerers Dr. Besserer hielten die Ratsherren ihre zweite Arbeitstagung ab. Mit Rücksicht auf die besonders schwierige Haushaltslage Duisburgs mußte auch für 1935 der Bürgersteuersatz des Jahres 1933 wieder festgesetzt werden, wozu der Regierungspräsident aus den gleichen Gründen seine Genehmigung erteilt hat. Einen breiten Raum der Tagung nahmen die zur Linderung der Not im Rahmen des Winterhilfswerks ergriffenen Maßnahmen ein. Danach werden für den bevorstehenden Winter aus Mitteln der Stadt und der NSV für jede erwerbslose Familie 20 Zentner Kohlen bereitgestellt. Insgesamt werden 600 000 Zentner Kohlen in Duisburg-Hamborn verteilt. Nebenher hat die Tätigkeit des Winterhilfswerks eingesetzt, die zunächst die Kartoffelversorgung in Angriff genommen hat. In den nächsten zehn bis vierzehn Tagen sollen rund 160 000 Zentner Kartoffeln unter Aufsicht des Kreisamtes für Volkswohlfahrt durch die dem Reichsnährstand angeschlossenen Kartoffelgroß- und -kleinhändler verteilt werden.

Liquidation der Rhein.-Westf. Beamtenbank Duisburg

Duisburg. Die Rhein.-Westf. Beamtenbank e. G. m. b. H. in Duisburg sieht sich gezwungen, ihre Schalter zu schließen und die Eröffnung des Vergleichsverfahrens zu beantragen. Die Beamtenbank hat in den früheren Jahren neben dem ihrem eigentlichen Aufgabenkreis entsprechenden Beamtengeschäft ein sehr umfangreiches gewerbliches Kreditgeschäft betrieben, aus dem ihr in den Jahren des wirtschaftlichen Niederganges beträchtliche Verluste erwachsen sind und aus dessen Abwicklung sie mit umfangreichem Besitz an Immobilien belastet ist. Das Bekanntwerden dieser Schäden hat zu Vertrauensstörungen im Mitgliederkreis geführt. Der Vorstand wird daher im Interesse der Wahrnehmung der Beamten-Geldwirtschaft auf Anordnung der dafür zuständigen Spitzenorganisationen die Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens beantragen und die Liquidation des Unternehmens der Mitgliederversammlung empfehlen. Das Liquidationsergebnis wird weitgehend von der Verwertungsmöglichkeit des Immobilienbesitzes abhängen.

Großer SA.-Aufmarsch in Münster

Chef des Stabes Lutze erkrankt

Münster. Die westfälische Provinzialhauptstadt stand am Sonntag ganz im Zeichen des großen SA.-Aufmarsches. Rund 20 000 politische Soldaten des Führers aus dem ganzen Bereich des Gaues Westfalen-Nord nahmen an dieser gewaltigen Kundgebung für das neue Deutschland teil, zu der auch der Chef des Stabes, Viktor Lutze, erwartet wurde. Zum ersten Male sollte Westfalens SA. geschlossen an ihrem Chef des Stabes vorbeimarschieren, um zu bekunden, daß sie unerschütterlich und fest zum Führer stehe. Leider traf aber in den frühen Morgenstunden des Sonntags die Nachricht ein, daß der Chef des Stabes erkrankt und am Erscheinen verhindert sei. Gauleiter Dr. Meyer nahm zunächst das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache, in der er u. a. sagte, der heutige Tag sollte ein Ehren- und Freudentag für die Bewegung und für Westfalen werden, denn der Stabschef ist in Westfalen geboren, in die Schule gegangen und in der schönen Stadt Münster Soldat gewesen. Wir erhielten heute morgen leider die Nachricht, daß es ihm infolge schwerer Erkrankung ganz unmöglich ist, hierher zu kommen. Wir bedauern das sehr und wünschen, daß er bald wieder gesunden möge. Dr. Meyer begrüßte dann mit großer Freude den Gruppenführer von Westfalen, Schramme, der ebenfalls kein Fremder und Unbekannter sei. Zum ersten Male dürfe er ihn in Münster im Friedenssaale willkommen heißen, in dem ein Kapitel trübster deutscher Geschichte abgeschlossen wurde. Die deutsche Geschichte habe daraus gelernt, ein neues deutsches Volk sei erstanden, und nie wieder würden Deutsche gegen Deutsche stehen. Die Grüße der Stadt Münster überbrachte Oberbürgermeister Hillebrandt. Gruppenführer Schramme entschuldigte in seiner Ansprache zunächst den erkrankten Stabschef und dankte dem Gauleiter für die herzliche Begrüßung. Eins möchte er sagen: Wer es wagen sollte, der Geschlossenheit der Bewegung, des Staates oder des Volkes entgegenzutreten, der werde die SA. bereit finden. In Münster werde der Kampf auch einmal zum Siege führen. Es dürfe in Deutschland nichts geben, was sich dem Willen des Führers entgegenstelle, alle müßten sich unterordnen. Gruppenführer Schramme schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Auf dem weiten Hindenburg-Platz war inzwischen der gewaltige Aufmarsch der rund 20 000 SA.-Männer, die in 14 Sonderzügen in Münster eingetroffen waren, vor sich gegangen. Auch Abordnungen der SA. aus dem Lipper- und Minden-Ravensberger Land waren erschienen, ebenso die Motor-SA., die auf Anordnung des Führers heute aus der SA. entlassen wurde und eine selbständige Formation bilden wird. Kurz nach 10 Uhr erschienen Gruppenführer Schramme und Gauleiter Dr. Meyer auf dem Hindenburg-Platz, stürmisch begrüßt von den angetretenen SA.-Männern. Der Reichsstatthalter und der Gruppenführer begaben sich mit den Ehrengästen auf die mit frischem Grün und den Farben des Dritten Reiches geschmückte Tribüne. Gruppenführer Schramme überbrachte die Grüße des erkrankten Stabschefs, dem er baldige Genesung wünschte. Er kam dann auf die Aufgaben der SA. und den Sinn der Kundgebung zu sprechen, die die enge Verbundenheit zwischen der SA. und der Bewegung dokumentieren solle.

Gauleiter Dr. Meyer dankte der SA., der er sich seit langem verbunden fühle. Er danke es ihr heute noch, daß sie damals wie eine eiserne Mauer vor den politischen Predigern gestanden habe. Eine Welt von Feinden neide uns das neue Deutschland und will uns wirtschaftlich auf die Knie zwingen. Unsere Stärke aber ist die Geschlossenheit. Das ganze Volk soll aus Nationalsozialisten bestehen, aber nur die Besten sollen in der kommenden Zeit die Ehre haben, dieser Eidgenossenschaft der einzigartigen Familie der NSDAP. angehören zu können. Auch die SA. sei nicht überflüssig, ebensowenig, wie der SA.-Geist jemals in Deutschland überflüssig sein könne.

Zu Fuß begaben sich dann der Gruppenführer und der Gauleiter in Begleitung der Ehrengäste durch die Straßen der Stadt zum Rathaus, wo im alten Rathaussaal die Erbsensuppe aus der Feldküche eingenommen wurde. Der Vorbeimarsch der SA. vor Gruppenführer Schramme und Reichsstatthalter Gauleiter Dr. Meyer auf dem Prinzipalmarkt bildete den Abschluß des Aufmarsches der westfälischen SA.

An mehr als 35 Verpflegungsstätten wurde anschließend die SA. aus rund 75 Feldküchen verpflegt.

100 Jahre Düsseldorfer Stadttheater

Immermann-Gedächtnisfeier

Düsseldorf. Anläßlich der heute vor hundert Jahren erfolgten Eröffnungsvorstellung des Düsseldorfer Stadttheaters und der aus diesem Grunde veranstalteten Immermann-Festwoche prangen Schauspielhaus und Stadttheater in frischem Grün und festlichem Flaggenschmuck. Vor dem Eingang des Stadttheaters hat die Statue Karl Immermanns, der vor hundert Jahren den Grundstein für die Theaterarbeit in Düsseldorf legte, Aufstellung gefunden. Mittags fand an dem schlichten Grabe des Dichters eine Weihestunde statt, an der außer den Spitzen der Behörden einige Enkel Immermanns, zahlreiche Vertreter der Kunst sowie viele weitere Ehrengäste teilnahmen. Ein Cornett-Quartett leitete mit „Lobe den Herrn" zu den Ansprachen des Oberbürgermeisters Dr. Wagenführ und des Generalintendanten W. B. Iltz ein. Die Redner würdigten die Verdienste Karl Immermanns um das Theaterwesen nicht nur in Düsseldorf, sondern auch für ganz Deutschland überhaupt. Sein Andenken können wir nicht besser ehren, als wenn wir sein Erbe zu dem Ziele führen, das er sich erträumt hat. Prächtige Kränze wurden hierauf seitens der Stadtverwaltung und der städtischen Bühnen am Grabe niedergelegt. Den Abschluß der Gedenkfeier bildete der Chor „Die Himmel rühmen . . .", gesungen von dem Herrenchor der städtischen Bühnen, sowie ein Andantino von Bürgmüller, eines Zeitgenossen Immermanns, gespielt vom Niederrheinischen Cornett-Quartett. Abends fand im Schauspielhaus eine Festvorstellung der städtischen Bühnen statt, in der „Prinz Friedrich von Homburg" zur Aufführung gelangte, mit dem auch vor hundert Jahren das Düsseldorfer Stadttheater eröffnet wurde.

Ein Bild von der Persönlichkeit des Gründers der Düsseldorfer Bühnen vermittelt die Immermann-Gedächtnis-Ausstellung im Rundsaal des Schauspielhauses, durch die zahlreiche Immermannsche Familienreliquien der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Ein zweiter Teil der Schau, der in der Stadtbibliothek untergebracht ist, enthält zahlreiche literarische Arbeiten und Briefe Immermanns, von denen besonders die Briefe Grabbes, des Freundes Immermanns, starkes Interesse erwecken.

Eigenheime durch Darlehen der DAF.

Sterkrade. In diesen Tagen beginnt der Sterkrader Wohnungsverein mit dem Bau von 15 Einfamilienhäusern an der Wilhelmstraße, die aus vier Zimmern, Küche, Bad und Garten bestehen. Die Finanzierung erfolgt durch Darlehen der DAF.

Ein rabiater Eisfahrer

Oberhausen. Zu einer folgenschweren Auseinandersetzung kam es im Hof der städtischen Werke in Oberhausen zwischen einem Eisfahrer und einem städtischen Arbeiter, in deren Verlauf der Eisfahrer seinen Gegner durch einen Stich, der das Herz traf, lebensgefährlich verletzte. Der rabiater Eisfahrer wurde verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Auto rammt Motorradfahrer

Oberhausen. In der Nacht wurde ein Motorradfahrer in schwerverletztem Zustande auf der Mülheimer Straße in Oberhausen aufgefunden und in das Franz-Josephs-Hospital eingeliefert. Der Sozius fahrer erlitt gleichfalls erhebliche, aber keine lebensgefährlichen Verletzungen. Bei der polizeilichen Vernehmung stellte sich heraus, daß keiner der beiden Fahrer in der Lage ist, die Ursache des Unfalls anzugeben. Passanten wollen beobachtet haben, daß ein Personenauto die Motorradfahrer in Höhe der Marienkirche gestreift und zu Boden geschleudert hat. Die Insassen des Autos hatten den Vorfall zwar bemerkt, sich aber dennoch aus dem Staube gemacht.

Acht Holländer wegen Devisenvergehens verurteilt

Kleve. Ende September wurde an der Grenze ein mit Holländern besetzter Reiseomnibus von Zollbeamten angehalten, die eine eingehende Untersuchung der Insassen und des Wagens nach Devisen vornahmen. Tatsächlich fand man bei fast allen „Vergnügungsreisenden" sowie unter den Wagenpolstern versteckt Geldbeträge vor, die ins Ausland verschoben werden sollten. Die eingehenden Ermittlungen ergaben, daß die Festgenommenen schon viele Fahrten nach Deutschland unternommen hatten. Gewöhnlich holten sie in Geldern auf Registriermarkschecks Geldbeträge ab und fuhren dann nach Düsseldorf, wo sie jedoch recht sparsam lebten, um den allergrößten Teil des Geldes wieder nach Holland zu verschieben. Vor Gericht, wo sich die Devisenschieber jetzt zu verantworten hatten, gaben sie an, die Devisenbestimmungen nicht gekannt zu haben. Dem stand aber entgegen, daß die Geldbeträge in den verschiedensten Verstecken gefunden wurden. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß die Angeklagten die Devisenschiebungen schon seit längerer Zeit und zum Teil gewerbsmäßig begangen hatten und ging bei der Strafzumessung unter dem Gesichtspunkt der Abschreckung für die Zukunft vor. Die Strafen wurden nach der wahrscheinlichen Höhe der gesetzwidrig ausgeführten Gelder abgestuft. Die acht Angeklagten wurden zu insgesamt 23 Monaten Gefängnis, 6400 RM. Geldstrafe und 2620 RM. Wertersatzstrafe verurteilt. Durch die Untersuchungshaft gelten je drei Wochen Gefängnis als verbüßt. Der Haftbefehl wurde bei zwei weiblichen Angeklagten aufgehoben, während drei Frauen und drei Männer ihre Strafe sofort antreten mußten. Alle Angeklagten nahmen das Urteil an.

Die Kartoffelpreise in mittleren und kleineren Städten

Eine Bekanntgabe des Gebietsbeauftragten für die Absatzregelung von Kartoffeln

Köln. Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln im Gebiet Rheinland-Westfalen gibt folgendes bekannt:

Meldungen der letzten Tage lassen erkennen, daß der Sinn der Bekanntmachung vom 18. Okt. über angemessene Preise nicht richtig verstanden worden ist. Ich sehe mich deshalb im Interesse der Versorgungsregelung veranlaßt, auf folgendes hinzuweisen:

1. Wenn für mittlere und kleinere Städte sowie für das flache Land niedere Preise für angemessen gehalten werden, so ist dafür selbstverständlich Voraussetzung, daß die Städte im Erzeugergebiet liegen und von diesem versorgt werden können und das flache Land seine Versorgung aus der eigenen Erzeugung findet. Wenn solche Städte und flaches Land auf Zufuhren von auswärts angewiesen sind, wird sich für diese der Kartoffelpreis an den Preis für die Großstädte angleichen müssen. Bei den Feststellungen über die Kartoffelpreisbildung wird auf die Einstandspreise Rücksicht genommen.

2. Meine Bekanntmachung über angemessene Verbraucherpreise soll eine Richtung für die weitere Entwicklung des Kartoffelpreises geben, stellt aber keine Rechtsgrundlage dar, um eine Preisminderung für bereits abgeschlossene Kaufverträge zu begründen.

Zwei Waldbeerernten im Reichswald

Kleve. Eine Waldbeerernte im Oktober dürfte gewiß zu den Seltenheiten gehören. Im Reichswald sieht man jetzt Tag für Tag Waldbeersammler eifrig damit beschäftigt, die zweite Ernte dieser Waldfrüchte einzuholen. Bemerkenswert ist, daß nicht hier und da einige Beeren gefunden werden, sondern daß Tagesernten von acht Pfund keine Seltenheit bilden. So ist es kaum verwunderlich, daß jetzt die Waldbeeren hier zu einem Preise angeboten werden, der kaum höher liegt, als im Sommer. Wie man allgemein hört, sind die Beeren allerdings nicht so süß wie die der ersten Ernte.

Dreister Hochstapler und Betrüger gefaßt

Köln. Ein gerissener Hochstapler und Betrüger hatte in den letzten Wochen in Köln zahlreiche Leute hereingelegt. Der Bursche gab sich als holländischer Baron Castlai und ehemaliger holländischer Offizier oder als Dr. Alfons Leaumen aus. Unter Umständen nannte er sich auch Meier und Lülsdorf. Durch seine Redekunst wußte er sich schnell bei seinen Opfern ins gute Licht zu setzen. Er nahm ihnen Brillantnadeln, goldene Uhren, Ringe und sonstige Schmucksachen, die er bei ihnen sah, und an denen er eine unbedingt zu erledigende Reparatur erblickte, ab, um diese Sachen durch Umarbeiten bei einem ihm bekannten Fachmann wieder in Ordnung zu bringen. Die Wertsachen brachte der saubere Herr sofort ins Pfandhaus und verkaufte obendrein noch die Pfandscheine bei Althändlern. Der Kriminalpolizei gelang es, den Betrüger, der sich übrigens als bekannter Verbrecher entpuppte, überraschend festzunehmen und auch einen Teil der Sachen wieder herbeizuschaffen.

Ein Toter, ein Schwerverletzter beim Böllerschießen

Erkelenz. In der Ortschaft Kehrbusch wollten einige junge Leute eine am folgenden Tage stattfindende Hochzeit durch Böllerschüsse einleiten. Plötzlich ging ein Böllerschuß vorzeitig los und verletzte zwei junge Männer sehr schwer. Einer der Verunglückten ist bald nach Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

Kurz vor der Hochzeit einem tragischen Unglücksfall zum Opfer gefallen

Westerburg (Oberwesterwald). Auf tragische Weise kam hier ein junges Mädchen, das kurz vor der Hochzeit stand, zu Tode. Als die junge Braut am Kochherd die Mahlzeit bereitete, wurde sie plötzlich von einem Unwohlsein befallen und brach zusammen. Dabei fiel das Mädchen so unglücklich, daß es sich mit einem Messer, das es gerade in der Hand hatte, die Halsschlagader durchschnitt. Infolge des starken Blutverlustes trat der Tod kurz darauf ein.

Die lustige Welt

Der dicke Torwächter.



„Darf ich dir unseren neuen Torwächter vorstellen? Wenn er vor dem Tor steht, kommt kein Ball durch!!"

Der Herr Geheimrat ärgert sich.

Humoreske von
E. Kricketberg.

(Nachdruck verboten.)

Der Herr Geheimrat frühstückte zum ersten Male auf dem Balkon seiner neuen Wohnung, die Frau Bertlein, seine alte Haushälterin, während seiner Sommerreise dem Unbeweibten eingerichtet hatte — nota bene genau nach dem Vorbild der vorigen und vorvorigen, und also zu seiner vollen Zufriedenheit. Er war ein Fanatiker der Ordnung, der Herr Geheimrat. Nun schlürfte er behaglich seinen Kaffee und ließ dabei seine Augen in genießerischem Wohlbehagen über seine Umgebung gleiten.

Die Lindenblüten dufteten, Vögelchen zwitscherten, die Blumenkästen auf den Balkonen standen in herrlichstem Blütenflor, wirklich wunderhübsch alles — nur die grünen Jalousien an einem Fenster des gegenüberliegenden Hauses waren schief aufgezogen, sehr schief sogar. Das störte, das war ein dunkler Punkt in all dem Licht umher. Wie Menschen so unordentlich sein konnten! Nun, ihm gingen die schiefen Jalousien ja nichts an, er brauchte nur nicht hinzusehen.

Er hatte nicht mit der Tücke des Objekts gerechnet. Gerade weil er sie nicht ansehen wollte, zogen sie seinen Blick immer von neuem magnetisch auf sich. Unglücklicherweise konnte er sie von seinem Schreibtisch aus sehen, und so störten sie ihn fortgesetzt. Endlich warf er sehr ärgerlich die Feder hin und ging aus.

Als er heimkehrte, spähte er beim Einbiegen in die Straße schon von weitem mißtrauisch nach dem Fenster. Richtig! Nicht nur die eine Jalousie hing noch immer schief, auch die am zweiten Fenster war ebenso schief heruntergelassen. Das würde eine üble Sache sein, wenn dieser Fassadenschmuck dauernd in dem Zustand bleiben sollte.

Und er blieb. Ob die Leute wohl verreist waren und ein untergeordneter Geist die Liederlichkeit verschuldet hatte? — Nein, sie waren es nicht, denn abends brannte Licht in der Wohnung.

„Wenn Sie einmal hinübergingen, liebe Bertlein, und sie aufmerksam machten ..."

„Aber Herr Geheimrat, das sehen die Leute doch allein, daß die Jalousien schief hängen! Sie würden mich einfach hinausweisen."

„Nun, ich sehe schon, Ihnen macht der widerwärtige Anblick nichts aus!"

„Ich kümmere mich nur nicht um anderer Leute Angelegenheiten!"

Frau Bertlein war verschnupft und ließ es ihn fühlen. Das erboste ihn doppelt. Mußte er sich wegen der liederlichen Wirtschaft fremder Menschen die eigene häusliche Gemütlichkeit stören lassen! Er warf einen wütenden Blick nach dem Hause hinüber: Hingen die grünen Stäbe nicht noch schiefer, noch aufreizender verbogen in den Rahmen? Schienen sie nicht selbstbewußt höhnisch zu ihm herüberzugrinsen? Also das stand fest, diesen Anblick ertrug sein Ordnungssinn auf die Dauer nicht, da mußte Abhilfe geschaffen werden.

Die Portiersfrau drüben war im Vorgärtchen mit Sprengen beschäftigt. Da ging der Geheimrat wie zufällig vorüber und blieb leutselig stehen.

„Hübsch, Ihr Gärtchen", lobte er, „macht einen properen Eindruck — wie das ganze Haus. Bis auf die schiefhängenden Jalousien an den Fenstern des zweiten Stocks, die stören den Gesamteindruck! Sind die immer so?"

„Immer!"

„Aber das müßten Sie nicht leiden."

„Was geht das mich an? Es kann doch jeder seine Jalousien aufziehen, wie er will."

„Doch nicht! Das ruiniert doch die Jalousien, sie können eines Tages herunterfallen."

„Dann brauchten sich die Stäbe ja nicht erst festzuklemmen! Die fallen nicht — da müßte man Gewalt anwenden."

Voll Aerger setzte sich der Geheimrat zu Hause nieder und schrieb einen Zettel an den Mieter mit dem fehlenden Ordnungssinn — sehr höflich, sehr vorsichtig: Er erlaube sich, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß, was ihm gewiß bisher entgangen sei, die Jalousien usw. ... Da sie dadurch ruiniert würden, sei er sicher, daß dieser Hinweis ihm erwünscht kommen werde, um beizeiten Abhilfe schaffen zu können.

Anna, das Hausmädchen, mußte den Zettel ins gegenüberliegende Haus tragen. Der Geheimrat ahnte nicht, daß er damit Oel ins Feuer goß. Zwischen dem Hauswirt und dem Mieter drüben bestand nämlich gerade der Jalousien wegen ein erbitterter Streit. Sie waren kaputt — und wer sollte sie ausbessern lassen?

Anna kam mit rotem Kopf zurück. Der Herr hatte sie „furchtbar angeschnauzt". Was den fremden „Menschen" seine Angelegenheit anginge. Er seinerseits „erlaube sich, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß er sich seinen kahlen Schädel auf dem Balkon erkälten werde, welcher Hinweis wohl genüge, ihn zur rechtzeitigen Anschaffung einer Perücke zu veranlassen".

Frau Bertlein grinste. Der Geheimrat schäumte. Solch ein ungehobelter Patron! Aber was konnte man von einem so unordentlichen Menschen anderes erwarten? Da blieb also nichts anderes übrig, als sich direkt an den Wirt zu wenden. Der wohnte nicht im Hause gegenüber, da konnte man Unkenntnis bei ihm voraussetzen.

Und wieder erlaubte sich der Geheimrat auf die schiefen Jalousien, die eines Tages herunterfallen und großes Unheil anrichten könnten, aufmerksam zu machen, um so mehr, als hinter „so" schief aufgezogenen Jalousien entschieden böser Wille stecken müsse.

Das war Wasser auf die Mühle des Wirts. Die Jalousien seines Mieters waren bereits ein öffentliches Aergernis, ja, sogar eine Bedrohung des Lebens der Passanten. Demnächst würde sich die Polizei mit der Sache beschäftigen, eine Denunziation läge bereits vor, und so fordere er den offenbar böswilligen Mieter auf, den Schaden innerhalb drei Tagen beseitigen zu lassen, widrigenfalls er die Angelegenheit dem Gericht übergeben würde. Natürlich war es für den Mieter nicht schwer, die Quelle für diese „Denunziation" zu erraten.

An der Korridortür zur Wohnung des Geheimrats läutete es Sturm. Anna, die geöffnet hatte, kam schreckensbleich ins Zimmer gelaufen. „Der Mann von drüben ..." Weiter kam sie nicht, der „Mann" stand bereits mitten im Zimmer.

Er wolle sich nur bedanken für die Aufmerksamkeit, die der Geheimrat seinen Jalousien widme. Und nun prasselte ein solches Hagelwetter von giftigen Worten aus dem Munde des redegewaltigen „Herrn von gegenüber" über den völlig verdatterten Geheimrat hernieder, daß der unwillkürlich den Kopf in die Schultern einzog, nach Luft schnappte, nach Worten rang und endlich nur eben ein „Hinaus!" hervorbrachte. — „Sofort hinaus!" Es gelang ihm, den Finger gebieterisch auszustrecken und das hob auch sein Selbstbewußtsein wieder. Das zweite „Hinaus!" klang schon energischer, das dritte donnerte er schäumend mit hochrotem Kopf: „Hinaus. Sie — Sie ...!"

Frau Bertlein hatte entsetzt die Tür aufgerissen, Anna starrte angstschlotternd über ihre Schulter. Aber das alles focht den Tobenden nicht an; er ging erst, als er gehen wollte, nämlich als er nichts mehr zu sagen wußte.

„So ein — so ein ...", ächzte der Geheimrat.

„Beruhigen Sie sich doch nur, Herr Geheimrat", beschwichtigte Frau Bertlein. „Sie werden wieder Ihre Gallensteinkolik bekommen — und die Sache geht Sie doch eigentlich gar nichts an."

„Nichts an — nichts an, daß er mich in meinem eigenen Hause beschimpft hat? Aber Sie haben gehört, daß ich ihn dreimal vergebens aufgefordert habe, das Zimmer zu verlassen — Hausfriedensbruch also! Das soll ihm teuer zu stehen kommen."

„Ich würde mit so einem lieber nicht vor Gericht gehen", bemerkte Frau Bertlein und machte, daß sie hinauskam, denn der Geheimrat sah aus, als ob ihm die vorhin verschlagene Sprache mit verdoppelter Gewalt zurückgekehrt sei.

Frau Bertlein hatte recht gehabt, die Gallensteine meldeten sich nach soviel Aufregungen natürlich. Der Arzt verordnete eine Nachtkur. Eine neue Reise — neue Unkosten. Nichtsdestoweniger begann der Prozeß, und wieder hatte Frau Bertlein mit ihrer Warnung recht. Der Geheimrat verlor ihn, denn „er habe sich widerrechtlich in fremde Angelegenheiten gemischt und den Beklagten schwer gereizt". Dessen Verteidiger hatte sogar in bezug auf den Geheimrat das Wort „Querulantenwahnsinn" fallenlassen.

Inzwischen hatte man diesem nächtlicherweile zweimal die Fenster eingeworfen, man überschüttete ihn mit verulkenden Postkarten, und wenn er aus dem Hause trat, lachten die Nachbarn, je nach ihrem Bildungsgrade mehr oder weniger bemerkbar, hinter ihm her. Denn natürlich hatte der „Herr von gegenüber" dafür gesorgt, daß die „Sache" als Schildbürgerstücklein in der ganzen Straße bekannt wurde. Der Herr Geheimrat konnte seines Lebens nicht mehr froh werden. Und dabei blieben die Jalousien nach wie vor schief aufgezogen.

So hatte er schließlich gar keine andere Wahl, als für neues Geld eine neue Wohnung zu mieten.

„Schon wieder ein Umzug? Da mache ich nicht mit", erklärte Frau Bertlein. „Und womöglich gibt's in der neuen Wohnung wieder schiefe Jalousien! Ich kündige und gehe zu meiner Schwester!"

„Bertlein, sind Sie des Teufels?" Vor Schreck standen dem Geheimrat die Haare zu Berge. Er ohne die Bertlein! — „Sie sollen Ihre Schwester besuchen, sobald wir in der neuen Wohnung sind, ich bezahle Ihnen die Reise. Und ich will auch Ihr Gehalt erhöhen. — Sie müssen doch zugeben, Bertlein, daß der Anblick ‚so' schief aufgezogener Jalousien für einen ordnungsliebenden Menschen unerträglich ist."

„Gewiß, Herr Geheimrat, aber Sie würden weniger Aerger und weniger Ausgaben gehabt haben, wenn Sie sie auf Ihre Kosten hätten ausbessern lassen."

Der Herr Geheimrat ging also noch einmal nach Karlsbad, und Frau Bertlein zog um in die neueste Wohnung, um danach schleunigst zu ihrer Schwester zu fahren und bei ihr während der Abwesenheit des Herrn den ihr gewährten Urlaub zu verbringen. Die „Perle" Anna sollte inzwischen die Wohnung betreuen.

Der Geheimrat rüstete bereits zur Heimkehr, als er einen eingeschriebenen Brief erhielt, der ihm aus seinem Wohnort nachgesandt war. Zimmermann stand als Absender darauf. Das war der Name seines neuen Hauswirts.

Mißtrauisch, voll banger Ahnung öffnete er den Umschlag. Darin eine Rechnung über 11.80 Mark für Reparatur an einer Jalousie in seiner Wohnung. Ein Begleitschreiben dazu: Es sei kein Wunder, daß die Schnur der Jalousie gerissen und Stäbe zerbrochen seien, wenn man sähe, wie gewaltsam von der Angestellten des Herrn Geheimrats mit den Jalousien umgegangen würde. Er, der Wirt, möchte bitten, sein Eigentum pfleglicher zu behandeln, abgesehen davon, das schiefhängende Jalousien kein erwünschter Fassadenschmuck für sein vornehmes Haus seien.

Der Geheimrat hatte einen Anfall von Verfolgungswahnsinn. Er sah sich auf einem kreisenden Rade, und um ihn herum führten hämisch verbogene grüne Fensterjalousien einen wüsten Wirbeltanz auf.

Als er einigermaßen wieder zu sich gekommen war, telegraphierte er nach Bremerhaven, wo gerade die „Bremen" wieder zu einer Amerikafahrt rüstete, und bestellte einen Schiffsplatz für sich. Er wollte, bevor er heimkehrte, seinem Bruder in den Staaten einen ausgiebigen Besuch abstatten. Und seinetwegen mochte inzwischen sämtliche Jalousien Deutschlands der Kuckuck holen. Das Objekt mit seiner Tücke hatte ihn besiegt!

Die alte Geschichte.



Der „geleimte" Lehrerstuhl.

Der Leidensgenosse.



Herr: „Chauffeur, meine Schwiegermutter muß mit dem Zug um sechs Uhr dreißig fort! Eilen Sie, daß Sie rechtzeitig hinkommen!"

Chauffeur: „Seien S' nur ganz beruhigt, i fahr', als ob's mei eig'ne wär'!"

Der Stammgast.

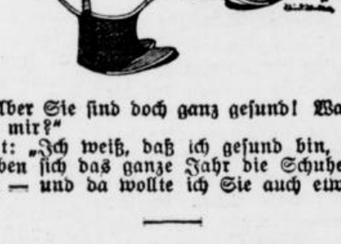


„Madame, können Sie mir nicht gleich den Groschen für nächste Woche mitgeben?"

„Warum denn?"

„Ich verreise nächste Woche!"

Gegengeschäft.



Arzt: „Aber Sie sind doch ganz gesund! Warum kommen Sie denn zu mir?"

Patient: „Ich weiß, daß ich gesund bin, Herr Doktor; aber Sie haben sich das ganze Jahr die Schuhe bei mir besohlen lassen — und da wollte ich Sie auch etwas verdienen lassen!"

Der Zauberkünstler



kann auf der Bühne soviel Taler hervorzaubern, als er will.



Zu Hause ist er nicht imstande, aus seiner Westentasche ein Zehnpfennigstück hervorzubringen!



... Handwerkstag in Braunschweig

Der Leiter der PO, Dr. Ley, und der stellvertretende Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht auf dem Balkon der Burg Dankwarderode in Braunschweig, wo anläßlich des Tages des deutschen Handwerks große Kundgebungen stattfanden.

Hindenburg-Gedächtnis-Ausstellung

Die Reichsamtsleitung der NS-Kulturgemeinde, Abteilung Jugendgruppe, veranstaltet in Verbindung mit der Reichsjugendbücherei vom 28. Oktober bis 11. November im Preußenhaus eine Hindenburg-Gedächtnis-Ausstellung, die von der Deutschen Bücherei in Leipzig zusammengestellt worden ist. Die Ausstellung umfaßt in mehr als 3000 Titeln das gesamte deutschsprachige Schrifttum über das schicksalsvolle Leben des verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls.

Die umfangreiche Ausstellung enthält u. a. das Original der Selbstbiographie Hindenburgs mit ausführlichen handschriftlichen Randbemerkungen sowie zahlreiche Originalbriefe und handschriftliche Notizzettel Hindenburgs.

Kraftfahrtechnische Tagung

in Berlin

Im großen Sitzungssaale des Preußenhauses wurde am Montagabend die von der Automobil- und Flugtechnischen Gesellschaft im Verein deutscher Ingenieure einberufene erste kraftfahrtechnische Tagung eröffnet, zu der sich mehr als 1000 Mitglieder und Gäste eingefunden hatten.

Auf der Tagung sprach auch Reichsverkehrsminister Freiherr Eltz von Rübenach. Der Minister führte u. a. aus: Nach den günstigen Erfahrungen, die im Ruhrgebiet mit hochwertigen Gasen im Speicherbetrieb gemacht worden sind, dürften jetzt auch der Verwendung von Leuchtgas keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr entgegenstehen. Leuchtgas haben wir fast überall und in ausreichenden Mengen, und da die Gasanstalten meistens kommunale Betriebe sind und zur Zeit wohl kaum mehr als 60 v. H. ausgenutzt werden, so liegt hier gerade für die kommunalen Fahrzeuge ein Feld der Tätigkeit vor, das nur beackert zu werden braucht. Ich begrüße von ganzem Herzen den Wettbewerb mit festen und gasförmigen Treibstoffen, der für das nächste Frühjahr eingeleitet ist.

Ministerialdirektor Dr. Brandenburg sprach über „Gesetzgebung und Verwaltung im Dienste des Kraftfahrwesens".

Den Schlußvortrag hielt Professor Dr. Drawe (Berlin) über das Thema „Heimische Treibstoffe für Kraftfahrzeuge". Es folgte eine Besichtigung der ebenfalls im Preußenhaus untergebrachten Ausstellung „Kraftwagen und Normung". In der wissenschaftlichen Fachtagung am Dienstag werden in acht Vorträgen mit anschließender Aussprache die zeitgemäßen Fragen in der Entwicklung des Kraftfahrzeuges behandelt.

Erfinder Hermann Ganswindt †

Der Erfinder Hermann Ganswindt ist, wie Berliner Blätter berichten, im Alter von 78 Jahren in Berlin-Schöneberg gestorben.

Ganswindt, der bereits im Jahre 1883 ein Patent für ein lenkbares Luftschiff erhielt, mit dem er nach dem Mars zu fliegen beabsichtigte, hat um die Jahrhundertwende als Erfinder viel von sich reden gemacht. Neben seinen Luftschiffplänen beschäftigte er sich vor allem mit der Konstruktion eines Tretmotorrades und einer Tretmotordroschke, mit der er sogar einmal quer durch Berlin fuhr. Die Entwicklung der Technik ging dann über Ganswindt hinweg, so daß der Erfinder, der übrigens 21 Kinder hatte, immer mehr in Not geriet und bis zu seinem Tode mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Wir haben erst vor einigen Wochen ausführlich über das Erfinderschicksal Ganswindts berichtet.

Energisches Durchgreifen in Spanien

Militarisierung der Arbeiter in den staatlichen Betrieben

Die zur Besichtigung des Aufstandsgebietes nach Asturien gefahrenen spanischen Minister werden in allen Dörfern und Städten von der Bevölkerung begeistert empfangen. Sie bereisen das ganze Gebiet in Kraftwagen, um sich über die Schäden und die von den Aufständischen verübten Greueltaten eingehend zu unterrichten. Das bisher Gesehene hat auf die Minister sehr starken Eindruck gemacht.

Bei der Besichtigung der stark beschädigten staatlichen Waffenfabrik von Trubia äußerte der spanische Kriegsminister, daß, solange er amtiere, kein an dem Aufstand beteiligter Arbeiter oder Angestellter seine Arbeit an den Werken wieder aufnehmen könne. Der Kriegsminister fügte hinzu, daß von jetzt ab die Arbeiter der staatlichen Fabriken militarisiert würden, und daß sie keinem Verbande politischen Charakters angehören dürften. Das gesamte Personal der spanischen Waffenfabriken werde ausschließlich dem Kriegsminister unterstellt sein.

Gil Robles, der Führer der Katholischen Volksaktion, der stärksten Parteigruppe im spanischen Parlament, äußerte sich bei einem Besuch in Barcelona über die von den Kriegsgerichten gefällten Todesurteile u. a.: „Wenn man Nachsicht und Schwäche walten läßt, so wird sich die Zahl derer, die bestraft werden müssen, nur noch erhöhen". Diese Worte sind insofern bemerkenswert, als sie den Willen zum energischen Durchgreifen dieser in der Regierung vertretenen Partei erkennen lassen.

Auf den Friedhöfen von Oviedo sind allein in den Tagen vom 13. bis 26. Oktober 600 Revolutionsopfer eingeäschert worden. Die Leichen mußten wegen Platzmangels verbrannt werden.

Ueber die durch die Aufstandsbewegung in Asturien angerichteten Schäden verlautet, daß der Schaden an verbrannten und geraubten Waren allein etwa 75 Millionen Pesetas beträgt. Die nordspanische Eisenbahngesellschaft beziffert den durch verlorengegangene Warenbeförderung sowie durch Sabotageakte angerichteten Schaden im asturischen Aufstandsgebiet auf etwa 10 Millionen Pesetas.

Wie aus Oviedo berichtet wird, wurden bei der Aushebung eines Aufständischennestes in den Bergen durch Regierungstruppen 26 Revolutionäre getötet. Es sollen sich noch weitere Trupps von Aufständischen in Asturien versteckt halten. Falls sie bei der Aufforderung, sich zu ergeben, Widerstand leisten, haben sie rücksichtslose Bestrafung zu erwarten.

Wer ist Oberstleutnant Pertschewitsch?

Südslawische Angriffe gegen Oesterreich

Die Belgrader Blätter wenden sich am Montag mit auffallender Entschiedenheit gegen Oesterreich. Sie werfen den Wiener Behörden vor, daß sie die Untersuchung gegen die im Zusammenhang mit dem Marseiller Anschlag in Wien verhafteten Personen nicht zielbewußt genug führen. Die Vorwürfe betreffen besonders den Fall des in Wien verhafteten ehemaligen Oberstleutnants Pertschewitsch, gegen den die Untersuchung nach einer Mitteilung aus Wien nichts Belastendes ergeben habe und der demzufolge in den nächsten Tagen auf freien Fuß gesetzt werden sollte.

Ueber den in Wien verhafteten Oberstleutnant Pertschewitsch berichtet die Belgrader „Politika", er habe sowohl in Wien als auch in Budapest eine Wohnung besessen. Er habe sich bald in der einen, bald in der anderen Stadt aufhalten können, weil er auch einen ungarischen Paß besaß. Seine Wohnung in Wien war nach Behauptung der „Politika" der Sammelpunkt aller Gegner Südslawiens. Insbesondere in der Zeit, in der sich in Wien das Hauptquartier der südslawischen Emigranten befand, habe man bei ihm häufig die Führer der Ustascha-Organisation Pawelitsch und Pertschetz sehen können, aber auch die Wiener Legitimisten, den General Sarkotitsch, den Oberst Wolf und andere, die der „Politika" zufolge auch nach dem Marseiller Anschlag Beschützer und Verteidiger der südslawischen Terroristen geblieben seien. Weiter erklärt die „Politika", daß der verhaftete Oberstleutnant Pertschewitsch vertrauliche Beziehungen zur Schriftleitung der „Reichspost" gehabt habe, dessen stellvertretender Hauptschriftleiter Adam einer seiner engsten Freunde gewesen sei. Adam wurde bekanntlich vor einigen Tagen zum Generalsekretär der Vaterländischen Front in Oesterreich ernannt.

Die der Wiener Regierung nahestehende „Reichspost" schreibt zu der Vernehmung Pertschewitsch: Wie bisher, so werden sich auch diesmal die gegen ihn gerichteten Verdächtigungen als nichtig erweisen. Wenn die Sicherheitsbehörde gegen ihn eine Verfügung getroffen hat, obgleich sie zur selben Zeit feststellt, daß gegen Pertschewitsch sich keinerlei belastende Momente ergeben haben, so kann dies nur vor aller Welt als der Beweis gelten, daß Oesterreich bis zur äußersten Grenze geht, wenn ein Beistand in dem Verfolg eines Verbrechens begehrt wird.

Eine Königsrede in Brüssel

König Leopold von Belgien über die Landesverteidigung

Zur Erinnerung an den 20. Jahrestag der Schlacht an der Yser fand am Sonntag vor dem königlichen Schloß in Brüssel in Anwesenheit des Königs und der Königin eine große Gedenkfeier statt, die mit einem Aufmarsch der Kriegsteilnehmerverbände verbunden war.

Bei dieser Gelegenheit hielt König Leopold eine Ansprache an die Frontkämpfer, die in Brüsseler Kreisen geradezu sensationell gewirkt hat. Der König ist mit dieser Rede aus der Zurückhaltung herausgetreten, die er bis jetzt in dem seit einiger Zeit tobenden Meinungsstreit über die Organisation der Landesverteidigung bewahrt hat. Er wandte sich mit Entrüstung gegen die Art, wie in letzter Zeit Fragen der Landesverteidigung in öffentlichen Auseinandersetzungen behandelt würden. Der König bekannte sich zu dem Standpunkt, daß zur Sicherung des Friedens und zur Vermeidung des Krieges alle notwendigen militärischen Maßnahmen getroffen werden müßten, um die Verteidigung des ganzen Landes zu gewährleisten. In diplomatisch fein abgewogenen Ausführungen suchte er die Streitfrage, ob die Landesverteidigung direkt an der Grenze oder im Innern des Landes organisiert werden soll, als einen „Streit um Formeln" hinzustellen. Mit Nachdruck betonte er, daß das Militärprogramm, das im vorigen Jahr unter König Albert von Regierung und Parlament beschlossen und inzwischen in Angriff genommen worden ist, unverändert und ganz durchgeführt werde. Mit ernsten Worten warnte der König vor der Fortsetzung der öffentlichen Diskussion über die Landesverteidigung. Er sprach von der Gefahr, daß hierdurch die Einheit des Landes erschüttert werden könnte. Offenbar spielte er damit auf die Auseinandersetzungen an, die wegen dieser Frage zwischen der wallonischen und der flämischen Presse entstanden waren. Die Rede wurde von den Kriegsteilnehmern und der zahlreich erschienenen Menge durch stürmische Beifallskundgebungen unterbrochen. Am Schluß brach die Menge in begeisterte Hochrufe auf den König und die Königin aus.

Furchtbare Bluttat in Saalfeld

Sittlichkeitsverbrecher erschießt drei Kinder und eine Frau

Eine furchtbare Bluttat, die fünf Todesopfer forderte, trug sich am Sonntagabend in der Gorndorfer Siedlung in Saalfeld (Thüringen) zu.

Der dort wohnende 30 Jahre alte Hermann Pabst, Vater von sechs Kindern, hatte mit der im gleichen Hause wohnenden 14 Jahre alten Irmgard John ein Verhältnis angeknüpft. Aus diesem Grunde war gegen ihn ein Verfahren wegen Sittlichkeitsverbrechens eingeleitet worden. Pabst hatte die in seinem Hause wohnende 32 Jahre alte Frau Groß im Verdacht, die Anzeige gegen ihn erstattet zu haben. Er bat am Sonntagnachmittag die Frau Groß in seine Wohnung, um sie zur Rede zu stellen. Als die ahnungslose Frau die Pabstsche Wohnung betrat, schoß Pabst aus einem Revolver ohne weiteres auf die Frau, die schwer verletzt zusammenbrach. Als die Polizei eintraf, hatte sich Pabst im Keller, in der er seine beiden 7 und 9 Jahre alten Kinder und die 14jährige Irmgard John mitgenommen hatte, verbarrikadiert. Der Aufforderung der Polizei, zu öffnen, leistete er keine Folge, sondern schoß durch die Kellertüre. Hierbei wurde die Ehefrau Pabst, die die Beamten in den Keller geführt hatte, durch einen Hüftschuß verletzt. Den Beamten gelang es erst, als Pabst nicht mehr schoß, in den Keller einzudringen. Beim Eintreten bot sich ein schrecklicher Anblick. Pabst hatte seine beiden Kinder, die 14jährige John und sich selbst durch Kopfschüsse getötet. Die durch einen Schuß schwer verletzte 33 Jahre alte Ehefrau Groß ist am Montagvormittag im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Aus einem Brief, den der Mörder bei sich trug, geht hervor, daß er die Tat vorbereitet hatte.

Der Mörder Agneskirchner aus Rosenheim, der vor einigen Monaten in einer Almhütte am Brünnstein seinen Wanderkameraden ermordete, konnte nunmehr in Eßlingen bei Stuttgart festgenommen werden. Der Mörder hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Gömbös fährt Ende der Woche

nach Wien und Rom

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös wird, wie von amtlicher Budapester Seite mitgeteilt wird, Ende der Woche der italienischen Regierung einen Besuch abstatten. Auf der Hinreise wird Gömbös einen Tag in Wien weilen, um mit Bundeskanzler Schuschnigg wirtschaftliche Fragen, die Ungarn und Oesterreich betreffen, zu erörtern. Anfang der Woche trifft der Ministerpräsident in Rom zu einem drei- bis vierwöchigen Aufenthalt ein. Das Programm seines Aufenthaltes ist bereits von Außenminister Kanya in Rom mit Mussolini festgelegt worden.

Man erklärt in Budapest, daß Gömbös mit Mussolini sämtliche die beiden Länder berührenden Fragen erörtern werde. Jedoch weicht man näheren Mitteilungen über die tatsächlich zur Verhandlung gelangenden Fragen aus. In Budapester diplomatischen Kreisen besteht der Eindruck, daß während des Besuches des Ministerpräsidenten in Rom in erster Linie die weitere Stellungnahme Italiens zu Ungarn und die Beziehungen Italiens zu den südosteuropäischen Mächten, besonders zu Südslawien, zur Sprache kommen werden.

„Was Hungersnot bedeutet"

Die Londoner Zeitung „Sunday Chronicle" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Was Hungersnot bedeutet" Photographien von der Hungersnot in der Sowjetukraine, wo Männer, Frauen, Kinder und Tiere nach dem Bericht des Ingenieurs, der die Aufnahmen aus Sowjetrußland herausschmuggeln konnte, „wie die Fliegen wegsterben". Die Bilder zeigen, wie Menschen völlig abgestumpft an einer auf der Straße liegenden Leiche vorbeigehen, sie zeigen ferner bis zum Skelett abgemagerte Menschen und Tiere, „alltägliche Bilder", wie der Ingenieur erklärt.

Jones und Waller in rasendem Flug

Fünf Schnelligkeitsrekorde der Australienflieger

Wie aus Singapore berichtet wird, haben die englischen Flieger Jones und Waller, die sich auf dem Rückflug von Melbourne nach England befinden, fünf Schnelligkeitsrekorde gebrochen, und zwar auf folgenden Strecken: Melbourne—Charleville, Charleville—Port Darwin, Melbourne—Port Darwin, Port Darwin—Singapore und Melbourne—Singapore.

5 Personen im Kraftwagen verbrannt

In der Nähe von Calais ging bei einem Zusammenstoß auf der Landstraße ein Kraftwagen in Flammen auf. Die fünf Insassen verbrannten.

Wie ferner aus Clermont-Ferrand berichtet wird, stürzte ein Kraftwagen nach einem Zusammenstoß mit einem anderen Wagen in eine Schlucht. Alle sechs Insassen wurden schwer verletzt.

In wenigen Zeilen

Der Führer und Reichskanzler hat dem türkischen Staatspräsidenten Ghazi Mustafa Kemal zum türkischen Nationalfeiertag ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Die Reichseinnahmen und -Ausgaben im September betrugen im ordentlichen Haushalt (alle Angaben in Millionen RM.) die Einnahmen 681,4 (im August 538,2) und die Ausgaben 657,1 (587,4); mithin ergibt sich für September eine Mehreinnahme von 24,3 (Mehrausgabe 49,2).

Ministerpräsident Göring hat den Schauspieler Paul Hartmann zum Preußischen Staatsschauspieler ernannt.

Von der Beisetzung des Ehrenstandartenführers Hellvoigt bringt der Reichssender Berlin am Dienstag in der Zeit von 18,30 Uhr bis 19 Uhr einen Hörbericht, der von allen deutschen Sendern übernommen wird.

Im Hause des Rundfunks in Berlin wurde Montag vormittag mit einer kurzen Feier das erste Denkmal des nationalsozialistischen Rundfunks geweiht.

Der Budapesterdeutsche Gesandte, von Mackensen, wurde am Sonntag einer zweiten Operation unterzogen. Der Zustand des Kranken ist zufriedenstellend.

In Danzig-Heubude wurden am Sonntag sechs Sozialdemokraten, darunter der Schriftleiter der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme", Thomat, wegen Veranstaltung eines nicht genehmigten Umzuges und Beleidigung der SA verhaftet.

Der „Reichsverband für Orgel- und Glockenwesen" ist als „Reichsfachverband für das Orgel- und Glockenbauhandwerk" eingegliedert. Damit ist er amtliche Fachorganisation für die von ihm vertretenen Gebiete, die er fachlich und wissenschaftlich, wirtschaftlich, kulturell und künstlerisch betreut. Die Berufsangehörigen sind Pflichtmitglieder.

Vom Leobener Militärgericht wurde der Postaushelfer Johann Dieselreiter zum Tode durch den Strang verurteilt.

Die Japaner und Amerikaner hielten am Montag in London eine Besprechung im Rahmen der Flottenvorverhandlungen ab.

Statt besonderer Anzeige.

Heute verschied unerwartet infolge Herzschlages unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Julius Boecker sen.

im Alter von 70 Jahren.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Boecker

Schwerte-Ruhr Hörderstr. 54, Hagen (Westf.), Eckardtsheim, Hohenlimburg, Westhofen, Krefeld, den 27. Oktober 1934.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 31. Oktober 1934, um 15 Uhr von der Kapelle des evangelischen Friedhofes, aus statt. 2123

Gestern abend gegen 10½ Uhr nahm Gott der Allmächtige unsern lieben

Klaus

im zarten Alter von 3 Tagen zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:

Rechtsanwalt Dr. Heinrich Sohlenkamp
und Frau, Elfriede geb. Storkebaum
Wolfgang Sohlenkamp

Schwerte, den 30. Oktober 1934. 2131

Bekanntmachung

In unser Handelsregister, Abt. A Nr. 85, ist am 27. 10. 34. bei der daselbst eingetrag. Fa. D. Herz Nachfolger, Schwerte vermerkt: Die Firma ist erloschen.

2125 **Amtsgericht Schwerte.**

Kamelhaar-Schuhe
in riesiger Auswahl
Steinschulte
2129 Hagenerstr. 4

Inserieren bringt Gewinn

Zwangsversteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, Mittwoch, d. 31. Oktober 1934, 10 Uhr, Ostenstraße 26:

1 Büfett, 1 Ladeneinrichtung, 1 Registrierkasse, Romane, Spiele, 1 Sofa, 1 Vertiko, 1 Speisezimmer, 1 Küchenbüfett, 1 Nähmaschine, 1 Wohnzimmer.

Franz, Obergerichtsvollzieher,
2127 Graf-Adolfstr. 5.

Herde, Oefen
Die größte Auswahl
Carl Feit Haus- und Küchengeräte

Geschäftseröffnung!

Den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend gebe ich hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich am heutigen Tage im Hause **Westenstraße 9** eine

Schuhmacher-Maß- und Reparatur-Werkstatt

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, meine Kunden gut, schnell und billig zu bedienen.

Ich bitte, mein neues Unternehmen freundl. zu unterstützen.

Franz Hülck, Schuhmachermeister
Schwerte, Westenstraße 9 2122

Reformationsfeierstunde 2123

im Lutherhaus, Mittwoch, den 31. Oktober abds. 8 Uhr.

Es sprechen: Der Direktor des evangl. Predigerseminars **Lic. Winter, Soest** und **Pastor Maack, Altenvörde.**

Es ladet ein das Presbyterium der evangl. Kirchengemeinde Schwerte.

Bekanntmachung

Die Zwangsversteigerung der Grundstücke des Amtsrentmeisters Gustav Weistenhöfer aus Westhofen, eingetragen im Grundbuch von Holzen Band III Bl. 41 Flur 3 Nr. 437/120, 438/120 und 1069/120 - Acker, der Kuhkamp - Gesamtgröße 5 a, 11 qm findet am 9. Januar 1935 vormittags 10 Uhr vor dem hies. Amtsgericht - Zimmer Nr. 14 statt.

2126 **Amtsgericht Schwerte.**

Der Fachmann rät - Kauf **Qualität!**
Radiohaus
Lichtenhagen
Hagenerstraße 17.
Pertrix- und Daimon-Anoden stets frisch.



Stempel
billig und gut
CARL BRAUS

Wegen des Reformationsfestes

und des um 9½ Uhr stattfindenden Festgottesdienstes sind am Mittwoch, dem 31. Oktober 1934, des Morgens von 9-11 Uhr die nachstehend aufgeführten

Geschäfte geschlossen

welches hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

1. Altfeld Emil, Hagener Str. 3.
2. Althoff Ernst, Villigst, Elsetalstr. 26.
3. Auferordt Heinricht, Hermannstr. 20.
4. Bartels Else, Ostenstr. 5.
5. Bäcker Erich, Bergische Str. 75.
6. Bechmann Hedwig, Hüsingstr. 23.
7. Becker Alfred, Hörder Str. 12.
8. Beckmann Albert, Am Quickspring 36.
9. Blomberg August, Wilhelmstr. 32.
10. Boshammer Leonie, Klusenweg 54.
11. Bovensmann Heinrich, Brückstr. 3.
12. Braatz Emilie, Sedanstr. 22/24.
13. Bracht August, Hüsingstr. 17/19.
14. Braus Carl, Adolf Hitlerplatz 3 und Gr. Marktstr. 3/5.
15. Breucker Heinrich, Hörder Str. 90.
16. Breuker Emil, Holzen, Rosenweg 58.
17. Brieke Otto, Frau, Klusenweg 27.
18. Brieke Otto, Gr. Marktstr. 10.
19. Brune Wilhelm, Mährstr. 18.
20. Brutkuhl Fritz, Ostenstr. 20.
21. Brüggemann Ewald, Brückstr. 24.
22. Cario Benno, Adolf Hitlerplatz 1.
23. Cordes Paul, Ostenstr. 25.
24. Dorka Fritz, Mährstr. 13.
25. Dormann August, Hörder Str. 34.
26. Dörsler Fritz, Frau, Hörder Str. 36
27. Dörre Grete, Hörder Str. 8.
28. Droste Heinrich, Königsplatz 8.
29. Dudt Wilhelm, Friedrichstr. 4.
30. Düdder Paula, Frau, Hörder Str. 36a.
31. Düllberg August, Holzener Weg 16.
32. Ebert Paul, Brückstr. 7.
33. Eichmann Friedrich, Bahnhofstr. 4.
34. Eisenmenger Fritz, Hüsingstr. 28.
35. Elmerhaus Theodor, Frau, Westenstr. 10.
36. Ferber Ernst, Hörder Str. 50.
37. Fieseler Elisabeth, Brückstr. 10.
38. Filbrich Hugo, Mährstr. 6.
39. Fischer Karl, Holzen, Rosenweg 30.
40. Fisseler Karl, Hermannstr. 7.
41. Flebinghaus Geschw., Bahnhofstr. 6.
42. Franke Heinrich, Ostberger Str. 17.
43. Friedrich Gustav, Frau, Kötterbachstr. 4.
44. Fröse Franz, Wandhofen 17.
45. Giesbert Friedrich, Wwe., Moltkestr. 2.
46. Gillkötter Anneliese, Kampgasse 1.
47. Gillkötter Elfriede, Kampgasse 1.
48. Greve Heinrich, Hagener Str. 35.
49. Hamburger Fischhalle (Hartwig Lundt) Schulstr. 1.
50. Hamburger Kaffeelager, Inh. Christian Hansen, Hagener Str. 10.
51. Haver Gebr., Brückstr. 26.
52. Häberlein Laura, Hüsingstr. 10.
53. Heermann Wilhelm, Hüsingstr. 29.
54. von der Heide Otto, Wilhelmstr. 24.
55. Heimann Geschw., Wilhelmstr. 15.
56. Heinz Alfred, Hüsingstr. 4.
57. Henter Fritz, Senningsweg 8.
58. Herdickerhoff Ludwig, Lichtendorferstr. 30.
59. Hering Ernst, Moltkestr. 18.
60. Hering Georg, Westenort 14.
61. Heype Wilhelm, Ostenstr. 3.
62. Hesse Wilhelm, Hörder Str. 10.
63. von der Heyde Witwe, Kötterbachstr. 16.
64. von der Heydt Wilhelm, Beckestr. 37.
65. Hinz Emma, Frau, Hörder Str. 113.
66. Hohmann Wilhelm, Hagener Str. 56.
67. Holtmann Ottilie, Lessingstr. 11.
68. Honsberg Ernst, Lichtendorfer Str. 24.
69. Hosana Heinrich, Westenstr. 4.
70. Hovemeier Wilhelm, Moltkestr. 44.
71. Husemann August, Hüsingstr. 9.
72. Kauke Wilhelm, Hüsingstr. 8.
73. Käuser Paul, Hüsingstr. 19.
74. Kersting, Otto, Hüsingstr. 13.
75. Kettler Karl, Hüsingstr. 20.
76. Kipper Emil, Holzen, Rosenweg 32.
77. Klein Otto, Hüsingstr. 15.
78. Klempt Fritz Ww., Wandhofen 8.
79. Knake Ernst, Bahnhofstr. 14.
80. Kockelke Hermann, Hüsingstr. 14.
81. Kohlhase Geschw., Teichstr. 3.
82. Kohlmann Otto, Mährstr. 13.
83. Köhle August, Adolf Hitlerplatz 7.
84. Kohl Andreas, Frau, Kampstr. 16.
85. Kruthoff August, Moltkestr. 15.
86. Kuchheuser Heinrich, Ostbergerstr. 13.
87. Kuchheuser Hermann, Sedanstr. 20.
88. Kümper Oswald, Teichstr. 3.
89. Landmann Richard, Ostenstr. 17.
90. Lange August, Kampstr. 23.
91. Laimann Kurt, Hüsingstr. 25.
92. Lethaus Carl, Kampstr. 7.
93. Lewe Friedrich, Hüsingstr. 11.
94. Liepe Otto, Jägerstr. 3.
95. Ludwig Peter, Frau, Hagener Str. 20.
96. Mehlhose Max, Adolf Hitlerplatz 8.
97. Mendel Heinrich, Hörder Str. 16.
98. Mitze Geschw., Hörder Str. 14.
99. Muß Karl, Frau, Brückstr. 21.
100. Mühlhoff Wilhelm, Beckestr. 82.
101. Müller Bruno, Haselackstr. 3.
102. Müller Ernst, Ww., Ostenstr. 18.
103. Müller Hans, Bahnhofstr. 27.
104. Neveling Karl, Frau, Hagener Str. 36.
105. Zur Nieden Karl, Mährstr. 10.
106. Niederhoff Arnold, Hellpothstr. 3/5.
107. Niederhoff Gustav, Brückstr. 23.
108. von Ohle Adolf, Frau, Hagener Str. 13.
109. Ortmann Eugen, Mährstr. 15.
110. Ortmann Heinrich, Hörder Str. 12.
111. Pautz Fritz, Ostenstr. 12.
112. Pelzing Heinrich, Wilhelmstr. 30.
113. Peters Karl, Königsplatz 3.
114. Pferdekämper Hubert, Ostenstr. 11.
115. Platenius Emil, Königsplatz 5.
116. Plümer Rudolf, Hüsingstr. 33.
117. Pohlmann Karl, Hagener Str. 6.
118. Porthoff Friedrich, Bahnhofstr. 6.
119. Quade Alfred, Mährstr. 1.
120. Rahlenbeck Ernst, Brückstr. 3.
121. Rahlenbeck Friedrich, Ostenstr. 9.
122. Remscheid Heinrich, Holzen, Rosenweg 20.
123. Rennefort Elfriede, Frau, Hörder Str. 48
124. Rennefort Heinr., Holzen, Rosenweg 16.
125. Rentrop Anna, Kampstr. 13.
126. Renzing Frau, Mährstr. 12.
127. Rienhöfer Erich, Hüsingstr. 12.
128. Rosenberger Johannes, Ostenstr. 21.
129. Rottkamp Hans, Brückstr. 8.
130. Sasse Wilhelm Nachf., Hüsingstr. 3.
131. Schäfer Adolf sen., Wilhelmstr. 10.
132. Schäfer Adolf jr., Hagener Str. 2.
133. Schäfer Erna, Bahnhofstr. 11.
134. Schill Conrad, Hüsingstr. 9.
135. Schnell Karl, Am Quickspring 21.
136. Schniewind Heinrich, Hörder Str. 20.
137. Schöttler Fritz, Adolf Hitlerplatz 8.
138. Schreiber Emil, Hagener Str. 5.
139. Schriewer Ernst, Hüsingstr. 21.
140. Schriewer Otto, Hüsingstr. 14.
141. Schulte Emil, Holzen, Rosenweg 24.
142. Schulz Diedrich, Wilhelmstr. 20.
143. Schultz Heinrich, Mährstr. 2.
144. Schumann Otto, Am Markt 6.
145. Schwarz Fritz, Bahnhofstr. 24.
146. Schwarzpunkt-Hill, Sedanstr. 7.
147. Selve Fritz, Frau, Hörder Str. 79.
148. Seippel Geschw. Klepyingstr. 1.
149. Serges Hubert, Brückstr. 18.
150. Seuthe Gustav, Bahnhofstr. 22.
151. vom Steeg Emil, Schulstr. 8.
152. Steinschulte Fr., Ww., Hagener Str. 4.
153. Steinweg Karl, Hagener Str. 28.
154. Störring August, Ostenstr. 27.
155. Stricker Wilhelm, Moltkestr. 37.
156. Süria Ottilie, Bahnhofstr. 18.
157. Süria Laura, Kornweg 1.
158. Tillmann Josef, Brückstr. 22.
159. Tiemann Ernst, Königsplatz 4.
160. Timmerbeil Emil, Holzen, Rosenweg 22.
161. Trein Gertrud, Frau, Schulstr. 6.
162. Trog Karl, Hagener Str. 9.
163. Uehlendahl August, Frau, Hellpothstr. 4.
164. Vief Karl, Bahnhofstr. 15.
165. Voigt Heinrich, Brückstr. 7.
166. Voß Ernst, Beckestr. 31.
167. Voß Heinrich, Wallstr. 6.
168. Weber Peter, Frau, Ostenstr. 22.
169. Weinkauf Albert, Frau, Wandhofen, Hagener Str. 23.
170. Wendt Heinrich, Westenstr. 6.
171. Willes Otto, Bahnhofstr. 19a.
172. Willes Robert, Bahnhofstr. 19.
173. op den Winkel, Otto, Am Hohenstein 28.
174. op den Winkel Wilhelm, Hagener Str. 10.
175. Witte Anna, Bahnhofstr. 25.

Amt Ergste

Ergste, 30. Okt. Wieder ein Opfer der schlechten Straßenbeschaffenheit. Wieder ereignete sich auf der abschüssigen Straße in Bürenbruch ein schweres Radlerunglück. Der Volksgenosse Wilhelm M. aus Schwerte, Hermannstraße, befand sich von einem Verwandtenbesuch auf der Rückfahrt, als er plötzlich die Gewalt über sein Stahlroß verlor und in hohem Bogen auf die Straße flog, so daß er besinnungslos liegen blieb. Bei seinem Sturz zog sich M. blutige Wunden an beiden Händen sowie schwere Kopfverletzungen zu. Der Verunglückte wurde in ein benachbartes Haus getragen, wohin auch ärztliche Hilfe geholt werden mußte. Nach Angaben des Arztes, der sofort Verbände anlegte, hat der Verletzte außer den an Kopf und Händen erlittenen Wunden eine Gehirnerschütterung bei dem Sturz davongetragen. Auch die Kleidungsstücke (Ueberzieher und Hose) waren zerrissen. Das Fahrrad war total verbogen und mußte fortgetragen werden.

Ergste, 29. Okt. Festnahme eines Wilderers. In dem Jagdgebiet des Freiherrn von Fürstenberg und des Direktors Sils machten sich seit einiger Zeit Wilderer bemerkbar, die allerhand Wild abschossen. Nun gelang es dem Hauptwachtmeister der Gendarmerie, D.. einen der Wilderer in der Person des 28 Jahre alten Hermann K. festzunehmen. K. gestand bei der Vernehmung seine Wilddiebereien ein.

Aus der Bewegung

NSKOV.

Um einen engeren Anschluß der NS-Kriegsopferversorgung an die politische Organisation der NSDAP. zu gewährleisten, wurde auf Anordnung der Gauleitung im Einverständnis mit der Reichsdienststelle der NSKOV. der Pg. Rudolf Sintermann als Gauamtsleiter des Amtes für Kriegsopferversorgung beim Gau Westfalen-Süd ernannt. Pg. Sintermann übt sein Amt ehrenamtlich aus und besuchte bereits einige der großen Ortsgruppen der NSKOV., um Einblick in die inneren Verhältnisse der ihm anvertrauten Organisationen zu bekommen.

In seinen Antrittsreden betonte er insbesondere, daß er als alter Parteigenosse und Fachmann auf dem Gebiete der Kriegsopferversorgung es sich angelegen sein lassen will, die Interessen der Kriegsopfer im nationalsozialistischen Staate zu betreuen, wie er solches beim auch in seiner früheren Eigenschaft als Beisitzer beim Reichsversorgungsgericht und auch Versorgungsbehörden immer getan habe. Er erwarte von allen Kriegsbeschädigten, insbesondere von den Amtswaltern, daß sie sich mit allen Kräften für den Aufbau des neuen Deutschlands einsetzen und ihrem Führer die Treue halten, dann würden sie stets auf seine tatkräftige Unterstützung rechnen können.

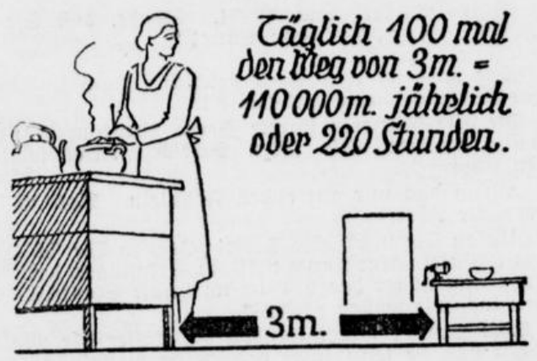
Aus der Umgebung

Unna. Strafverfahren gegen Dr. Emmerich eingestellt. Der Strafsenat I des Oberlandesgerichts in Hamm hat am 16. Okt. 1934 das Strafverfahren gegen den früheren Bürgermeister von Unna Dr. Emmerich auf Grund des Straffreiheitsgesetzes eingestellt. Dr. Emmerich hatte gegen das Urteil der Strafkammer I Dortmund, welches ihn zu vier Monaten Gefängnis verurteilte Revision eingelegt, insoweit es zur Freisprechung gelangt war. Der Strafsenat hatte festgestellt, daß die Revision der Stadtsanwaltschaft keine Aussicht auf Erfolg habe. Die Revision des Angeklagten kommt nunmehr infolge der straffreiheitsgesetzlichen Einstellung des Strafverfahrens nicht mehr zur Verhandlung. Der Freispruch für den andern Teil der Anklage ist wie vorerwähnt durch das höhere Gericht bestätigt worden.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R
D. A. IX./34. 1603.

Spar- und leiste mehr!

Man kann auf zweierlei Art sparen. Und gerade der nationale Spartag, den die Regierung eingerichtet hat, läßt uns darüber nachdenken. Man kann sparen durch eine vernunftgemäße und überlegte Einschränkung falscher Arbeitsweisen und Ausgaben, die einem selbst und der Familie schaden und auch volkswirtschaftlich nicht immer produktiv sind. Und zum zweiten Mal kann man sparen durch die richtige Anwendung seines Sparpfennigs. Ganz falsch ist es, diesen in die Schublade zu legen oder in den Strumpf zu stecken. Er gehört auf die Bank oder auf die Sparkasse oder auf die Lebensversicherung. Dort wird er doppelt wirksam. Für dich: er bringt dir Zinsen. Für die Volkswirtschaft: er mehrt das umlaufende wirtschaftsbelebende Kapital. So



werden die Banken, die Sparkassen und die Lebensversicherungen in die Lage versetzt, Kredite zu bewilligen. Damit können Häuser entstehen, die Wohnungsnot, die Arbeitslosigkeit behoben und die Kaufkraft gestärkt werden. Spare aber auch dich selbst. Schaffe dir einen wohlüberlegten Plan für deine tägliche Arbeit. Und überlege, was einmal eine kluge Frau ausgerechnet und die Tragödie der Verschwendung genannt hat: Während des Krieges z. B. betrug die knappe Kriegsration an Kartoffeln ein Pfund pro Kopf und Tag. In einem Jahr wurden somit in Deutschland 220 Millionen Zentner Kartoffeln verbraucht. Beim Schälen der rohen Kartoffeln beträgt der „Abfall" etwa 10 Prozent, daß sind aber 22 Millionen Zentner. Bei dem jetzigen Verbrauch dürfte sich diese Zahl wahrscheinlich verdoppeln, so daß man mit einem „Abfall" von 44 Millionen Zentnern rechnen kann. Nimmt man einen Preis des Zentners, wie er damals bei der Rechnung dieser klugen Frau zugrunde gelegt wurde, beispielsweise 3,— RM., so ergibt das einen Verlust von 132 Millionen RM. im Jahr.

Das sei nicht notwendig, sagte die kluge Frau und gab noch ein anderes Beispiel, nämlich dieses:

20 Gramm Fett pro Kopf der Bevölkerung gehen durchschnittlich im Spülwasser verloren, das sind im Jahre 9 Millionen Zentner, und diese kosten 900 Millionen RM. Davon aber könnten 5 Millionen Menschen ein Jahr ausreichend ernährt werden. Auch das sei nicht notwendig, meinte die kluge Frau.

Wie wenig oft darüber nachgedacht wird, zeigt eine genaue Untersuchung eines durchschnittlichen Haushalts. Durch Untersuchungen — der Arbeitsphysiologie — hat man in der Industrie vielfach wenigstens gelernt, überflüssige Arbeiten zu vermeiden und das Arbeitsgerät und den Arbeitsplatz zweckentsprechend und kraftsparend zu ordnen. Man hat auch genaue Methoden ausgearbeitet, um bei der sportlichen Ausbildung die Sportsleute nicht nur auf ihre Eignung zu untersuchen, sondern sie auch in ihrer körperlichen Tätigkeit zu kontrollieren und sie zu beraten. Diese wissenschaftlichen Berechnungen sind auch durch das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit auf die Hausarbeit angewendet worden. Die richtige Arbeitshöhe z. B. des Tisches hilft der geplagten Hausfrau eine Menge an Kraft und Zeit einzusparen. Er darf nicht zu hoch und er darf nicht zu niedrig sein. Bei einer Körpergröße von 1,58 Meter soll der Tisch eine Höhe von 0,75 Meter, bei einer Körpergröße von 1,54 Meter soll der Tisch 0,72 Meter hoch sein, bei einer Körpergröße von 1,47 Meter soll der Tisch 0,68 Meter hoch sein. Eigentlich sollten die Organisationen der Hausfrauen und der Mütter dafür sorgen, daß die Wissenschaftler, die solche Beobachtungen treffen, sich nun in entscheidender Weise einmal und gründlich um die Mütter kümmern.

Denn wenn es die Mütter nicht gelernt haben, durch richtiges Sparen ihre Kräfte zu steigern, so werden sie auch keinen Sinn dafür haben, durch das Anhäufen ihrer Sparpfennige das volkswirtschaftliche Vermögen zu steigern.

Sparen — aber wie?

Die erste Bedingung zum Sparen und zur Kapitalbildung ist eine stabile Währung. Die letzten Reden des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht enthalten die nachdrückliche Versicherung, daß eine Abwertung der Reichsmark auf keinen Fall in Frage kommen könne. So sind die Voraussetzungen dafür gegeben, daß demjenigen, der durch Sparen seine und seiner Familie Zukunft sicherstellen will, jeder nur denkbare Schutz von seiten der Regierung gewährt wird. Wie aber spart man am zweckmäßigsten?

1. Die Bareinlage bei einer Bank oder Sparkasse ist die einfachste Art des Sparens. Der Sparer kann hier sein Geld entweder mit kurzer Kündigungsfrist oder aber — gegen einen entsprechend höheren Zins — auf längere Zeit fest anlegen.

2. Beim Bausparen und Zwecksparen wird zu einem ganz bestimmten Zweck gespart, zur Errichtung eines Eigenheimes, zur Beschaffung von Mobiliar, zur Selbständigmachung usw. Das Wesentliche besteht hier darin, daß die Sparer schon vor Einzahlung ihrer vollen Sparsumme diese Summe als Darlehen erhalten können. Die Reihenfolge, in der die einzelnen Sparer das Darlehen erhalten, wird im allgemeinen durch Auslosung oder aber durch eine besondere Berechnung bestimmt.

3. Das Bauernsparbuch, von Banken und Sparkassen speziell für den Bauernstand geschaffen, soll den Erbhofbesitzer veranlassen, über die ihm gesetzlich auferlegte Ausbildungs- und Unterhaltspflicht hinaus die Zukunft seiner Kinder, welche nicht als Hoferben in Betracht kommen, sicherzustellen. Beim Bauernsparbuch sind lange Kündigungsfristen vorgesehen, und bei Ausstellung des Sparbuches zugunsten eines Kindes kann das Guthaben erst bei dessen vollendetem 21. Lebensjahr gekündigt werden, falls nicht bei Heirat, Selbständigmachung oder Berufsausbildung eine frühere Kündigungsmöglichkeit gegeben ist.

4. Die Lebensversicherung in ihren verschiedenen Formen wird als Spareinrichtung leider vielfach nicht als solche erkannt, obwohl sie gegenüber den erwähnten anderen Arten des Sparens zwei ganz wesentliche Vorteile hat, nämlich erstens den nicht zu unterschätzenden Zwang zum regelmäßigen Sparen, und zweitens die unbedingte Sicherstellung der Sparsumme (Versicherungssumme) für die Angehörigen auch im Falle des vorzeitigen Todes des Sparers. Jeder weiß, daß zum beharrlichen Sparen Energie gehört. Auch die besten Vorsätze sind eines schönen Tages vergessen, die Einlagen werden nicht weiter geleistet und das Sparguthaben wird vorzeitig abgehoben. Die Lebensversicherung spielt durch ihre regelmäßigen Prämienforderungen den fürsorglichen Mahner. Aber selbst dort, wo die notwendige Energie zum Sparen vorhanden ist, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Sparer durch vorzeitigen Tod gehindert wird, die volle beabsichtigte Sparsumme zur Sparkasse zu bringen. In der Lebensversicherung ist bei regelmäßiger Prämienzahlung die volle Sparsumme von Anfang an sichergestellt, selbst wenn der Tod dem Sparen vorzeitig ein Ende setzt.

Es gibt heute so viele verschiedene Formen der Lebensversicherung, daß für jeden eine Möglichkeit vorhanden ist, sie zu benutzen. Die gebräuchlichste Art ist die sogenannte „gemischte" Versicherung, bei der die versicherte Summe beim Tode des Versicherten sofort, andernfalls nach Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer ausgezahlt wird. Die Höhe der Prämie richtet sich nach Alter des Versicherten und Dauer der Versicherung und ist stets tarifmäßig fest-



gelegt. Daß der Versicherte im Erlebensfalle einen etwas geringeren Zinsbetrag erzielt, als wenn er den Prämienbetrag regelmäßig zur Sparkasse getragen hätte, ist selbstverständlich; denn die Versicherungsgesellschaft trägt ja auch das Risiko des vorzeitigen Ablebens und zahlt im Todesfalle die volle Versicherungssumme aus, auch wenn erst eine einzige Prämie bezahlt ist.

Neben der „gemischten" Lebensversicherung gibt es noch zahlreiche andere Formen der Lebensversicherung, die den verschiedenen Bedürfnissen gerecht werden, so die einfache Todesfallversicherung, bei der erst im Todesfall die Versicherungssumme fällig wird und die Prämie entsprechend niedriger ist; die Aussteuer- und Studienversicherung, bei der die Summe bei Erreichung eines bestimmten Lebensalters des begünstigten Kindes fällig wird, die Leibrenten- und Pensionsversicherung usw.

Für denjenigen, der fürchtet, infolge eines Verlustes seiner Stellung oder einer Verringerung seines Einkommens die Prämie eines Tages nicht mehr aufbringen zu können, sei gesagt, daß er in einem solchen Falle eine Stundung der Prämie, ein Darlehen auf die Versicherung, eine Umstellung der Versicherung nur auf den Todesfall mit verminderter Prämie, eine Verminderung der Versicherungssumme mit Prämienfreiheit und schließlich sogar den Rückkauf der Versicherung beantragen kann.

Daß auch der Staat den Abschluß von Lebensversicherungen als zweckmäßige Form der Kapitalbildung sowie der Alters- und Hinterbliebenenversicherung begünstigt, geht daraus hervor, daß er die Absetzung der Versicherungsprämien vom steuerpflichtigen Einkommen bis zu einer bestimmten Höhe zuläßt.

Dr. A. Nagelin.

Auch das ist Sparen —

Viel schneller ist falsch als richtig gespart, namentlich wenn man unter allen Umständen im Verbrauch sparen will. Es gilt sogar der Satz: Ein richtiges Ausgeben ist auch ein gutes Sparen. Die Zeit ist ja nun vorbei, in der man im Sparen lediglich ein Hamstern von Geld sah. Der nationale Spartag hat seinen Sinn ja gerade darin, uns zu sagen: Bei allem Sparen soll man an das Ganze des Volks, nicht nur „wirtschaftlich" für sich, sondern eben volkswirtschaftlich denken. Dieses ist der Imperativ des nationalen Sparens: Spare so, daß dein Spargeld der ganzen Wirtschaft nützt, in den Kreislauf der Wirtschaftsbelebung kommt und dir auch so deine Zinsen abwirft.

Spare aber auch so, daß es für die Gesundheit der Deinen und deine eigene gut ist. Denn Sparen ist ja auch jene Umsicht und Voraussicht, die zur Erhaltung, Pflege der Gesundheit der Familie und aller in deinem Heim vorhandenen Sachwerte führt.

Spare so, daß die guten Dinge, die um dich herum sind, möglichst lange gebrauchsfähig bleiben. Und spare so, daß abgenutzte Dinge ersetzt werden. Denn das ist doch ein richtiges Sparen — ein Sparen an Aerger, unwirtschaftlicher Arbeit, Zeitverlust usw., wenn alte und abgebrauchte Dinge durch neue ersetzt werden. Hier fällt Vorsorge für die Gesundheit mit dem Ausgeben und Anschaffen, also letzten Endes mit einer wirtschaftsbelebenden Tätigkeit zusammen.

Es wäre doch verkehrt gespart, wenn du deinen Ofen oder deinen Herd nicht in Ordnung hältst, wenn sie verrußt sind und zuviel Flugasche abgelagert ist, wenn ein ungeeigneter Rost vorhanden ist, Ofentüren oder Herdringe beschädigt sind — dann hast du zwar an den notwendigen Ausgaben für die Ueberholung von Ofen und Herd gespart, aber du treibst eine sinnlose Verschwendung, indem der wertvolle Brennstoff vertan wird. Und manchmal ist es auch viel besser und bedeutet ein richtiges und gutes Sparen, wenn ein beschädigter oder veralteter Ofen und Herd ganz umgebaut oder durch einen neuen ersetzt wird. Es wäre da gar nicht am Orte, dadurch sparen zu wollen, daß man sich einen schlechten Herd kauft. Man soll auf gute Werksarbeit, auf einwandfreie Baustoffe, dichtschließende Türen, dichte Fugen und Rauchrohre, gutsitzende Platten und Ringe achten. Denn ohne sie ist das Feuer nicht zuverlässig zu regeln. Auch brennt es nicht sparsam. Fuscharbeit oder billige Oefen erhöhen dagegen die Kohlenrechnung. Sie machen uns bloß Aerger. Sie zehren an unseren Nerven. Und wir kriegen den Schnupfen oder sonst eine böse Erkältungskrankheit. Durch gute Oefen spart man den Arzt und die Apothekerrechnung.

Sparen soll man aber in dem Sinne, daß möglichst wenig Schmutz und Staub in die Wohnung kommt. Ofen und Herd sollen möglichst stubenrein sein. So ist es richtig gespart, wenn man den geeignetsten, saubersten Brennstoff wählt. So ist es richtig gespart, wenn die Aschenkasten bequem entleerbar und so geräumig sind, daß die Rückstände eines 24stündigen Durchheizens gefaßt werden.

Richtiges Sparen bedeutet aber auch die Beseitigung von allerhand dummen Vorurteilen. Und auch dazu kann man bei der Betrachtung von unserem Beispiel des Heizens ausgehen. Hier und da hört man nämlich, daß die alten und bewährten Feuerstätten für feste Brennstoffe überlebt, der Gesundheit abträglich und unwirtschaftlich seien. Dem steht aber die Erfahrung und die Feststellung der Statistiker entgegen. Daraus geht nämlich hervor, daß der von unseren Hausfrauen bevorzugte Brennstoff die Braunkohlenbriketts sind. Das hat auch seine Gründe. Sie lassen sich in allen Oefen und Herden am besten und bequemsten verfeuern. Man macht mit ihrer Bedienung die wenigsten Fehler. Sie haben eine hohe Heizkraft und sind in der Anschaffung billig. Sie sind sparsam im Verbrauch und bei ihrer Handhabung sauber und bequem. Es gibt jetzt sehr einfache und praktisch gebaute Träger für die Braunkohlenbriketts. Dort kann man die Tagesration für Ofen oder Herd auftapeln und sie völlig schmutzfrei an den Ofen heranbringen. Jeder weiß, daß das Feueranmachen kinderleicht ist. Und jeder weiß, daß die Brikettglut den Ofen über Nacht warmhält.

Kürzlich konnte man in Hausfrauenkreisen Feststellungen hören über die Zweckmäßigkeit der Wohnküche. Namentlich im Winter. Für ein sparsames Leben war einer der Hauptgründe, daß ein in der Wohnküche vorhandener Kohlenherd gleichzeitig eine gute Wärmequelle für den Wohnraum darstellt. Vor allem wurde vom Standpunkt der Sparsamkeit aus gesagt, daß man den Vorrat und Verbrauch an Braunkohlenbriketts genau übersehen und durch einfaches Abzählen kontrollieren könne, da eins dem andern in Form und Güte gleich ist.

Natürlich muß man eine richtige Umsicht haben und alle jene kleinen Handgriffe kennen, damit man keine Fehler macht.

Das ist aber mit allem Sparen so. Denn letzten Endes ist Sparen eine geistige Disziplin und darin liegt gerade sein großer Wert, indem man durch ein bewußtes Sparen sich selbst erzieht.



Das Mädchen im Silberkleide

ROMAN VON MARIA VON SAWERSKY

URHEBER-RECHTSSCHUTZ-DURCH-VERLAG-OSKAR-MEISTER-WERDAU

1. Fortsetzung

Im Sommer war sie Gast in deutschen Kur- und Badeorten. Im Winter ging sie mit den Mädchen an die Riviera. Auf diesen Wanderfahrten hielt Frau Staniecki fleißig Ausschau nach einem gutsituierten Herrn in mittleren Jahren, dem sie die Rolle des Gatten Nummer drei zugedacht hatte. Denn Frau Staniecki dachte mit ihren dreiundvierzig Jahren nicht daran, auf die Annehmlichkeiten einer dritten und möglichst vorteilhaften Heirat zu verzichten.

Leider schienen die vermögenden Herren, die bereit waren, einer Witwe mit zwei Töchtern Herz und Hand anzutragen, ausgestorben zu sein. Nach Ablauf des dritten Wanderjahres war der „gutsituierte" Freier noch immer nicht aufgetaucht, dafür aber Frau Olgas Kapital heftig zusammengeschmolzen. Ein Reiseleben zu dreien ist eben teuer.

Endlich schien das Glück zu lachen.

Frau Olga lernte in Bad Homburg Herrn van Haselar kennen.

Herr van Haselar war ein gut aussehender Mann von bezaubernden Manieren und etwas jünger als Frau Staniecki, was die Dame aber nicht als störend empfand. Er war freigebig mit Blumen und Konfektschachteln, mit Theater- und Konzertkarten und erzählte wundervolle Dinge von Java, wo sich seine ausgedehnten Besitzungen befanden.

Frau Olga sah sich schon im Geiste über Tee-, Gummi- und ähnliche Plantagen gebieten.

Plötzlich, es war gerade vor dem Tage der geplanten Verlobung, kam Herr van Haselar in schreckliche Geldverlegenheit. Selbstverständlich machte Frau Staniecki eine beträchtliche Summe für ihren Zukünftigen flüssig. Worauf Herr van Haselar verschwand. Dafür tauchte die Polizei auf und bekundete großes Interesse an Herrn van Haselar, der eigentlich schlichtweg Stemmke hieß und ein gerissener Hochstapler war.

Nach diesem Reinfall, und nachdem Frau Olga ihre moralische und pekuniäre Ohrfeige mit Tränen und Wutausbrüchen quittiert hatte, setzte sie sich hin und zählte die Trümmer ihres Vermögens. Sie stellte fest, daß sie den vergnüglichen Orten der südlichen Küste und dem Reisen überhaupt Lebewohl sagen müsse.

Die Reste ihres Kapitals reichten gerade noch aus, einen billigen Schlupfwinkel zu kaufen, in dem sie sich für den Rest ihrer Tage vergraben konnte. In Elmshorn, dem Vororte einer großen Hafenstadt, erstand Frau Staniecki ein kleines Landhaus. Dort richtete sie sich mit ihren Töchtern häuslich ein, zeigte der Welt eine wohlhabende Außenseite und sparte im Hause nach Kräften.

Zu ihrem Sparprogramm gehörte es auch, daß sie die Mansarde ihres Hauses an „zahlende Gäste", wie sie die Zimmervermieterei großartig nannte, abgab. Sie verschaffte sich damit eine nette Nebeneinnahme, zumal sie sich mit der alten Ursel als Köchin und Anne als Mädchen für alles billigst behalf.

Und schließlich schien ihr das Glück zu lachen.

Konsul Eschental, ein ältlicher, vermögender Junggeselle, hatte sich in Elmshorn einen Ruhesitz gekauft. Ueber dem Geldverdienen hatte er das Heiraten verpaßt. Nun zeigte er sich an der hübschen und lebhaften Witwe, die recht amüsant zu plaudern wußte, reizende Liedchen am Piano sang und eine gute Kartenspielerin war, interessiert.

Was Frau Staniecki in drei Jahren Wanderleben unter pekuniären Opfern vergeblich gesucht hatte, schien das launische Schicksal ihr hier in den Schoß zu werfen — nämlich eine vorteilhafte Versorgung.

Elmshorn lag sehr schön. Es war besonders bei Malern in Mode gekommen.

Frau Staniecki profitierte davon, indem sie fast immer Künstler im Hause hatte, die mit der primitiven Mansarde vorliebnahmen und eifrig am Strande oder in den nahen Buchenwäldern ihrer Arbeit oblagen.

Senta Bratt war der letzte Sommergast im Hause Staniecki.

Sie hatte Frau Staniecki und Vera gründlich verachten und Anne aufrichtig lieben gelernt. Zuerst war der Malerin die Stellung Anne von Falkes unklar gewesen. Sie sah das Mädchen Haus-, Küchen- und Gartenarbeiten verrichten, nähen, stopfen, waschen. Lauter Arbeiten, mit denen Vera verschont wurde.

War Fräulein von Falke eine sogenannte „Haustochter"?

Nein, Anne nannte Frau Staniecki „Mutter".

Senta Bratt war eine tüchtige Künstlerin, aber nicht frei von weiblicher Neugier, und das schöne, stille Mädchen interessierte sie. Allmählich gewann sie das Vertrauen der alten Ursel und erfuhr, was sie wissen wollte.

Frau Staniecki war Operettensängerin gewesen. Aus ihrer Ehe mit Staniecki machte sie kein Geheimnis. Ja, sie renommierte gelegentlich mit den künstlerischen Erfolgen des Seligen, der auf einer Tourné bei einem Eisenbahnunglück ums Leben gekommen war.

Dafür sprach sie niemals von ihrem ersten Gatten, dem Freiherrn von Falke. Gab es da ein Geheimnis? Jedenfalls schien die Ehe kurz und unglücklich gewesen zu sein. — — —

Die Malerin betrat das Mansardenzimmer und machte Licht.

Dann trat sie ans Fenster.

Laut strömte die Luft des Spätsommerabends herein und brachte Geigenklänge mit, Tanzmusik vom Eschentalschen Fest.

Senta Bratt lauschte. Plötzlich schnippte sie mit den Fingern und lachte.

„Ich werde der Dame Staniecki einen Streich spielen," murmelte sie und lief ins Schlafzimmer. Hier riß sie einen Lederkoffer auf und wühlte darin.

Plötzlich hielt sie ein schimmerndes Gewand in den Händen.

„Ich werde „Aschenbrödel" auf den Ball schicken. Wie gut, daß ich das Kostüm mitgenommen habe."

„Da bin ich," sagte eine leise Stimme.

Anne stand im Zimmer und sah mit erstaunten Augen auf das glitzernde Gewand.

„Was haben Sie denn da, Fräulein Bratt?"

Statt aller Antwort wies die Malerin mit dem Kopf zum Fenster.

„Hören Sie, wie die Geigen locken, kleines Mädchen? Fährt Ihnen das nicht in die jungen Beine? Möchten Sie nicht auch einmal tanzen gehen?"

Fast gegen ihren Willen nickte Anne.

„Dann sollen Sie tanzen gehen, Kind! Das ist meine Geburtstagsüberraschung für Sie. Sie werden mit meiner Einladungskarte das Fest des Konsuls besuchen und dazu dieses Kostüm anziehen."

„Aber das geht doch nicht, Fräulein Bratt!"

„Das geht ausgezeichnet, meine Liebe! Wir werden das Aschenbrödelmärchen einfach in die Tat umsetzen. Hier ist Ihr Prinzessinnengewand. Ich habe das Kostüm einmal für ein Modell angeschafft und dann nicht den richtigen Typ gefunden. Für Sie paßt es ausgezeichnet."

„Oh, Fräulein Bratt, man wird mich erkennen!"

„Niemand wird Sie erkennen, aus dem einfachen Grunde, weil Sie niemand kennt. Sie sind ja für Elmshorn das Veilchen, das im Verborgenen blüht. Außerdem ist es ein Fest in Maske und Mummenschanz. Rasch, Anne, ziehen Sie das Kleid an. Ich werde Ihr Haar lösen."

Was in der nächsten halben Stunde geschah, blieb für Anne immer ein nebelhaftes Traumgebilde. Sie stand plötzlich vor dem Spiegel und sah sich in einem köstlichen, silbrig fließenden Gewande, das Arme und Schultern frei ließ. Die gelösten Haare flossen in goldigem Blond über ihre Schultern und wurden von einem glitzernden Diadem gekrönt. Ihre Füße steckten in Seidenschuhen, und die Arme bargen sich bis zum Ellenbogen in einem Netzwerk von Handschuhen, das mit funkelnden Steinen besetzt war.

„Bin ich das wirklich?" murmelte das Mädchen und starrte das glänzende Spiegelbild an.

„Natürlich," rief die Malerin begeistert. „Anne, Sie sind ja eine Schönheit und werden die Königin des Festes sein!"

„Man wird mich hinauswerfen!"

„Unsinn! Man wird Sie für die verwunschene Prinzessin in Person halten. Was haben Sie da für ein wundervolles Medaillon am Halse, Anne? Das ist ja ein famoses, altes Stück. Echtes Empire. Ich habe es noch nie bei Ihnen gesehen."

„Ich trage es immer unter meinen Kleidern. Es ist ein Erbstück aus der Familie meines Vaters und enthält sein Bild. Wollen Sie es sehen?"

Senta Bratt nickte eifrig und Anne drückte die Kapsel auf. Eine Miniatur, auf Elfenbein gemalt, zeigte sich. Es war der schöne Kopf eines Mannes, der Anne ähnlich sah.

„Eine ausgezeichnete Arbeit," lobte die Malerin. „Ihr Vater muß ein schöner Mann gewesen sein, Anne."

„Ich weiß es nicht. Ich kann mich nicht an ihn erinnern. Ich war sehr klein, als er — starb. Ach, Fräulein Bratt, ich habe doch keinen Mut, auf diesen Ball zu gehen. Die Idee ist zu abenteuerlich."

Nun wurde die Malerin energisch. Sie packte das junge Mädchen an den Schultern und schüttelte es.

„Fort mit Ihnen, Anne! Glauben Sie, ich habe das Aschenbrödelmärchen inszeniert, damit Sie im letzten Augenblick streiken? Sie werden jetzt gehen, bis zum Morgengrauen tanzen und Ihren Schuh verlieren, wie es sich für ein richtiges Aschenbrödel gehört. Ich werde indessen wachbleiben und auf Ihren Bericht über das Abenteuer mit dem Prinzen warten. Unter einem Prinzen darf's nicht sein, Anne. Verstanden?"

Das Mädchen lachte, von der übermütigen Laune der Malerin angesteckt.

„Gut! Ich verspreche es. Aber ich habe ja keine Maske!"

„Richtig! Wir brauchen eine Maske."

Senta Bratt griff in eine Lade und brachte ein Spitzentüchlein zum Vorschein. Im Handumdrehen hatte sie Augenlöcher hineingeschnitten und das Gewebe Anne umgeknüpft.

„So, da haben Sie eine höchst aparte Maske, Kind. Nun hinaus mit Ihnen! Vergessen Sie nicht, mir bei Ihrer Heimkehr zu beichten. Viel Vergnügen!"

Damit schob Senta Bratt das junge Mädchen zur Tür hinaus. Annes Stöckelschuhe klapperten die Treppe hinab. Die Malerin lief ans Fenster und beugte sich hinaus. Sie sah eine silbern flimmernde Gestalt die Straße hinabeilen und lachte vergnügt.

„Das Mädchen wird Ballkönigin sein und die Staniecks, Mutter und Tochter, werden sich nicht schlecht den Kopf über den glänzenden Schmetterling zerbrechen. Ich habe wirklich eine famose Idee gehabt."

In diesem Augenblick klopfte es.

Die alte Ursel trat ins Zimmer.

„Es ist eine Depesche für Sie gekommen, Fräulein Bratt."

Hastig riß die Malerin das Telegramm auf und flog den Inhalt, indes sich die alte Dienerin suchend im Zimmer umblickte. Senta Bratt legte das Telegramm auf den Tisch.

„Ich muß sofort abreisen, Ursel. Eine wichtige Nachricht ruft mich nach der Hauptstadt zurück. Wann geht der nächste Zug?"

„Um zehn Uhr," sagte Ursel und guckte ins Schlafzimmer.

„Diesen Zug nehme ich. Ursel, seien Sie nett und helfen Sie mir beim Packen."

„Natürlich, Fräulein Bratt. Schade, daß Sie fort müssen. Wo ist Fräulein Anne?"

Die Malerin lachte.

„Die habe ich zum Tanz geschickt. Zum Kostümball des Konsuls, meine gute Ursel!"

Die alte Dienerin starrte Senta Bratt verblüfft an. Hastig erzählte diese ihren Streich. Ursel schüttelte den Kopf.

„Wenn das nur gut endet, Fräulein. Das ist eine verrückte Idee."

„Unken Sie nicht, alte Seele! Freuen Sie sich lieber, daß Fräulein Anne auch mal ein Vergnügen hat. Selten genug ist ihr das beschert im Hause Staniecki. Und nun los, wir wollen packen!"

Eine Stunde später standen die Koffer der Malerin bereit und sie selber war bereits im Reisekostüm. Aus einer Handtasche zählte sie Geld ab.

„Hier ist die restliche Pension für Frau Staniecki, Ursel. Bitte, übergeben Sie ihr das Geld. Und hier ist eine Kleinigkeit für Sie."

Die Kleinigkeit war so reich bemessen, daß Ursel sie zurückgeben wollte.

„Nichts da," wehrte die Malerin energisch ab und sah auf die Uhr. „Behalten Sie das Geld, Ursel. Ich habe noch etwas Zeit und will einmal ein ernstes Wort mit Ihnen reden. Hier habe ich Ihnen meine Adresse aufgeschrieben. Verwahren Sie den Zettel gut. Fräulein Anne bestellen Sie einen Gruß von mir. Das Kostüm soll sie zum Andenken an mich behalten. Und wenn Fräulein von Falke einmal eine Zuflucht braucht, so soll sie sich an mich wenden. Sie wird mir stets willkommen sein. Ich bin keine reiche Frau, aber für Anne wird sich immer ein Platz bei mir finden."

Der alten Dienerin traten die Tränen in die Augen.

„Sie sind sehr gut, Fräulein Bratt."

„Na, davon bin ich nicht so sehr überzeugt, aber ich habe Anne gern. Es kann sein, daß sich die Verhältnisse im Hause Staniecki in der nächsten Zeit so verändern, daß Anne nicht mehr hier bleiben kann."

„Sie meinen, daß der Konsul Frau Staniecki heiraten wird?"

„Ganz recht. Ich kenne Konsul Eschental. Er ist ein sehr netter Herr. Von ihm wird Anne nichts zu fürchten haben. Aber auf die Dauer kann Fräulein von Falke für ihn nicht als „Haustochter" gelten, ohne daß er die Sache durchschaut. Frau Staniecki wird es nicht riskieren, daß ihr Zukünftiger sie auf einer so hahnebüchenen Schwindelei ertappt. Wie ich sie kenne, wird sie versuchen, Anne auf gute oder schlechte Manier loszuwerden. Dann soll sie zu mir kommen. Nun muß ich gehen, Ursel. Behüt' Sie Gott, Sie treue Seele!"

2.

„Grottkau! Grottkau!"

Eine hochgewachsene Männergestalt in einer weißen Marineuniform winkte aufgeregt durch den Saal. Dann wandte sich der Rufer verlegen an Vera Staniecki.

„Entschuldigen Sie mich, bitte, gnädiges Fräulein, ich sehe dort meinen Freund Hans von Grottkau. Ich muß ihn dringend für einen Augenblick sprechen."

Vera Staniecki sah dem Davoneilenden nach. Sie lächelte dabei überlegen und spielte mit der Seidenmaske, die sie abgenommen hatte.

Vera war sehr mit sich zufrieden. Sie hatte es fertiggebracht, sechsmal mit dem Prinzen von Meersburg-Altenklingen zu tanzen und hatte das sichere Gefühl, daß die anderen Damen vor Neid barsten. Dieses Gefühl tat ihr wohl.

Ernst von Meersburg-Altenklingen stürzte sich auf einen blonden, vergnügt aussehenden jungen Mann, der ebenfalls eine weiße Marineuniform trug. Eine Seidenmaske baumelte ihm wie ein grotesker Ohrring auf die Schulter.

„Grottkau!"

Meersburg klammerte sich an den Arm des Freundes und zog ihn mit sich fort.

„Herrjeh, warum brüllst du denn so, Durchlaucht? Laß doch meinen Arm los! Du benimmst dich ja wie ein Ertrinkender beim Rettungsmanöver."

„Grottkau, wer ist das Mädel da an dem Tisch?"

Hans von Grottkau schielte unauffällig zu Vera hin.

„Das ist Fräulein Vera Staniecki."

„Das weiß ich, denn der Konsul hat mich mit ihr bekanntgemacht. Ich meine, was ist sie?"

„Ne Klette," konstatierte Grottkau unhöflich. „Klebt wie Fliegenleim. Sie ist die Tochter von jener Dame dort."

„Die Frau in Rot mit den klirrenden Goldketten, die der Konsul jetzt zum Tisch führt?"

„Er wird sie bald genug zum Traualtar führen."

„Heiliger Bimbam! Na, über den Geschmack soll man nicht streiten."

(Fortsetzung folgt.)